

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementpreis mit der illustrierten Beilage „Der Spag“ frei Haus halbmöndlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 192

Mittwoch, 19. August 1931

38. Jahrgang

## Erfolg in Basel

### Deutsche Währung wird unter allen Umständen geschützt!

Zürich, 19. August (Radio)

In den frühen Morgenstunden des Mittwoch ist in Basel endlich die bereits für Dienstag erwartete Einigung zustande gekommen. Die deutschen Markguthaben der ausländischen Bankiers werden zu 20 Prozent sofort freigegeben, der Rest nach und nach. Eine Abänderung dieser Vereinbarung hat einzutreten, sobald die Reichsbank eine Gefährdung der Währung feststellen kann. Ueber den 100-Millionen-Dollar-Kredit wird erst vor seiner Fälligkeit endgültig verhandelt werden.

Der deutsche Delegierte, Dr. Melchior, gab zu dem vorstehenden Ergebnis der Konferenz nach einer längeren telephonischen Unterredung mit dem Reichskanzler seine Zustimmung.

Der

#### Bericht des Komitees

umfaßt 22 Seiten und 8 statistische Anlagen. Die kurzfristige Verschuldung Deutschlands wird auf 7,4 Milliarden beziffert. In den letzten 7 Monaten sind etwa 2,9 Milliarden Reichsmark kurzfristige Gelder in Deutschland abgezogen worden. Was den Ertrag der zurückgezogenen Gelder anbelangt, so sei es selbstverständlich, daß die heimische Wirtschaft Deutschlands weiterhin solange unter äußerstem Druck stehen werde, bis die Lage der Reichsbank entlastet und wenigstens ein Teil der umlaufenden Kapitalien, die plötzlich aus der deutschen Wirtschaft herausgezogen worden sind, ersetzt werden. Der Bericht erwähnt dann die Maßnahmen, die Deutschland selbst zu ergreifen hat und betont die Notwendigkeit einer Politik, die auf den Erwerb von Devisen mittels scharfer Drosselung der Einfuhr und Förderung der Ausfuhr gerichtet ist. Bei Abdeckung der in 6 Monaten fällig werdenden Verpflichtungen könnte Deutschland sich erneut Schwierigkeiten gegenübersehen, weshalb es zur Sicherung der finanziellen Stabilität

Deutschlands notwendig sei, daß alle weiteren Kredite in Form langfristiger Anleihen gegeben werden und diejenigen Teile der bestehenden kurzfristigen Schulden, die hierfür in Betracht kommen, in langfristige Anleihen umgewandelt werden.

Hinsichtlich der Möglichkeit einer solchen Umwandlung stellt der Bericht fest, daß die drei Hauptvoraussetzungen für die Kreditwürdigkeit Deutschlands die allgemeine Lage, die Handelsbilanz und der Staatshaushalt nicht ungünstig seien. Der Mangel an Vertrauen in Deutschland sei nicht gerechtfertigt. Der Bericht unterstreicht schließlich die Notwendigkeit einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den übrigen europäischen Mächten als eine Vorbedingung für Deutschlands Kreditwürdigkeit. Das deutsche Problem sei nur ein Teil eines größeren Problems, welches viele Länder der Welt betreffe. Die Nachfrage müßte wieder angeregt und dadurch die ständige Abwärtsbewegung des Preisniveaus aufgehalten werden.

Die Welt habe in den vergangenen Jahren versucht, zwei verschiedene sich widersprechende politische Prinzipien zu verfolgen, indem sie einerseits die Entwicklung eines internationalen Finanzsystems zuließ, das die jährlichen Zahlungen von Gläubiger- und Schuldnerstaaten mit sich bringt, demgegenüber aber gleichzeitig der freien Güterbewegung Hindernisse in den Weg legte. Solange diese Hindernisse bestehen blieben, müßten derartige Kapitalbewegungen naturgemäß das internationale finanzielle Gleichgewicht stören. Finanzielle Hilfsmaßnahmen allein würden nicht imstande sein, die wirtschaftliche Prosperität der Welt wieder herzustellen. Der Bericht schließt mit folgenden Worten: Wir schließen daher mit der ersten Mahnung an alle beteiligten Regierungen, zur Ergreifung der notwendigen Maßnahmen keine Zeit zu verlieren und unverzüglich eine Lage zu schaffen, die es ermöglicht, Finanztransaktionen durchzuführen, um Deutschland und dadurch der Welt die so dringend benötigte Hilfe zu bringen.



### Er annektierte Ost-Grönland für Norwegen!

Zwischen Dänemark und Norwegen entbrannte vor einigen Wochen ein erdshafter diplomatischer Streit um das Besitzrecht von Ost-Grönland. Während noch beide Länder um diesen Flecken Erde stritten, besetzte ein junger norwegischer Pelztierjäger, Halvard Devold, kurzentschlossen mit fünf Gefährten Ost-Grönland, hißte die norwegische Flagge und erklärte das Land als Eigentum des norwegischen Staates. Obgleich zunächst der Streit um Ost-Grönland ruht, ist doch anzunehmen, daß durch diesen Handreich Norwegen Besitzer des Landes bleibt.

### Ehetragödie in Hamburg Nord und Selbstmordversuch

W.F.B. Hamburg, 19. August

In seiner Wohnung am Hermann-Löns-Weg wurde am Mittwoch morgen der 35jährige Funkentelegraphist Paul Müller von seiner 16jährigen Stieftochter mit einer schweren Gasvergiftung aufgefunden. Es handelt sich um einen Selbstmordversuch. Müller konnte von der Feuerwehr ins Leben zurückgerufen werden.

Während man sich noch um ihn bemühte, entdeckten die in die Wohnung gerufenen Polizeibeamten, aufmerksam gemacht durch einen penetranten Geruch, der nicht aus dem Zimmer weichen wollte, ein furchtbares Verbrechen. In einem geschlossenen Bettsofa fand man die Leiche der Ehefrau Müller. Die Frau war, wie aus hinterlassenen Aufzeichnungen des Mannes hervorgeht, von diesem ermordet worden. Die Tat muß schon am Sonntag begangen worden sein. Das Motiv der Tat dürfte in einer unglücklichen Liebe des Mannes zu seiner 16jährigen Stieftochter zu suchen sein. Bei der Ermordeten handelt es sich um die am 3. November 1894 in Meldorf geborene Auguste Müller, geb. Waisdorf.

### Wie England sich sanieren will!

Sollerhöhung?

W.F.B. London, 19. August

Die Vorschläge, die der Sparauschuß morgen dem Kabinett vorlegen wird, werden laut Daily Herald u. a. umfassen: Einen allgemeinen 10prozentigen Finanzzoll, die zeitweilige Suspendierung des Amortisationsstandes für die Staatsschuld, eine Sondersteuer auf fest verzinsliche Wertpapiere, erhöhte Beiträge zur Arbeitslosenversicherung und freiwillige Konvertierung der Kriegsanleihe.

### Drewitz abgejagt

Berlin, 19. August (Radio)

Die Wirtschaftspartei beabsichtigt, sich nun endlich ihres korruptierten Vorsitzenden, des Bäckermeisters Drewitz zu entledigen. Drewitz ist jedenfalls ohne seinen Willen bis zur Erledigung aller gegen ihn schwebenden Verfahren von der Führung der Partei entbunden worden. Der frühere Justizminister, Professor Dr. Bredt, hat bereits die Führung der Wirtschaftsparteilichen Splittergruppen übernommen. In parlamentarischen Kreisen verläutet, daß die Amtsenthebung des Herrn Drewitz sich auf die Reichspolitik in dem Sinne auswirken werde, daß die Wirtschaftspartei der Reichsregierung unter Führung von Bredt in Zukunft weniger mißgünstig und weniger schwankend gegenüberstehen werde als bisher.

### Internationale Friedensfundgebung in Lüttich

Deutsche, Belgier, Holländer . . .

Lüttich, 18. August (Eig. Bericht)

Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter der deutschen, belgischen und holländischen Grenzlande haben auch in diesem Jahre wieder in einem Massenmeeting von eindringlicher Wucht ihren Friedenswillen bekundet. Dieser Verbrüderungsakt war diesmal von besonderer Bedeutung, weil er in Lüttich stattfand, gerade um dieselbe Zeit, da hier vor 17 Jahren in einem furchtbaren Belagerungskampf das Blut tausender floß und die Welt zum erstenmal erst erfuhr, was der moderne Materialkrieg bedeutet.

Der Verlauf des Tages war imposant. Ganz Lüttich glich einem Heerlager begeisterter Kämpfer für den Frieden. Die Zahl der Teilnehmer kann auf rund 30 000 geschätzt werden, allein 6 000 Deutsche waren aus dem Aachener Grenzgebiet mit Ertrazügen eingetroffen. Bei der großen Kundgebung auf dem weiten Place de la Constitution im Mittelpunkt der Stadt sprachen vor einer unabsehbaren Menschenmenge unter Tausenden im Winde flatternden roten Fahnen Bonas und Paulis vom belgischen Gewerkschaftsbund, Polack von den holländischen Gewerkschaften und Reichstagsabgeordneter Bückler im Namen der deutschen freigewerkschaftlichen Arbeiterschaft. Von allen Rednern wurde die Notwendigkeit europäischer Solidarität und Zusammenarbeit zur Überwindung der Krise und ernstlicher Abrüstung, die so oft versprochen worden sei, betont. Überall sei der Kampf gegen den nationalistischen Faschismus aufzunehmen.

In Aalterreihen bewegte sich dann in stundenlangem Vorbeizuge ein Aufmarsch für den Frieden durch die Stadt, wobei besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß überall in den Straßen die deutschen Arbeiter, die mit eigenen Musikkapellen erschienen waren, durch spontanes Händeklatschen von der Bevölkerung begrüßt wurden. In dem wundervoll auf den Höhen von Coince gelegenen Stadion der Stadt, von wo man einen wundervollen Blick auf die Stadt hat, senkten sich dann noch einmal in ergreifendem Trauerakt die roten Fahnen der Proletariat dreier Länder vor den gefallen Opfern des Krieges. Mit internationalen Sportkämpfen fand der Tag sein Ende.

Die Reihe der Grenzlandkundgebungen, die mehr als die besten diplomatischen Reden die Mauern des Hafens, die die Völker von einander trennen, niederzureißen vermögen, soll im nächsten Jahre im holländischen Maastricht fortgesetzt werden.

### Die Lohnkämpfe des Gesamtverbandes

Berlin, 18. August

Der Gesamtverband hat am Dienstag zu dem Lohnkonflikt der Gemeindefunktionäre Stellung genommen. Die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung des Vorschlags des Reichsarbeitsministers fällt jedoch erst am Mittwoch nachmittag in den Tarifkommissionen des Verbandes, deren Mitglieder telegraphisch nach Berlin gerufen wurden.

Wie der Konflikt aus der Welt geschafft werden soll, ist im Augenblick noch reichlich dunkel. Von einer Entspannung der Atmosphäre ist absolut nichts zu spüren.

Berlin, 19. August (Radio)

Die Funktionäre der im Gesamtverband organisierten Berliner Expeditonsarbeiter beschlossen am Dienstagabend einstimmig, den für Berlin ergangenen neuen Schiedsspruch vor allem aus dem Grunde abzulehnen, weil bereits im Frühjahr ein Lohnabbau von 5 Prozent erfolgt sei und der Spruch eine weitere Herabsetzung der Löhne um 4 Prozent vorsieht. Es wurde ferner beschlossen, heute in allen Expeditonsbetrieben eine Streikabsimmung durchzuführen. In den Betrieben, die etwa am Freitag dazu übergehen sollten, diktatorisch die Löhne entsprechend dem Schiedsspruch zu kürzen, soll am Sonnabend die Arbeit eingestellt werden. An dem Lohnkonflikt sind etwa 5 000 Personen beteiligt.

### Zeppelin in London

London, 18. August (Eig. Bericht)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ traf am Dienstag gegen 7 Uhr in Hanovert, einem Flughafen in der Nähe von London, ein. Vor der Landung besuchte das Schiff die englische Hauptstadt. Auf dem Flugplatz war die deutsche Flagge gehißt, bei der Landung ertönte das Deutschlandlied. Gegen 9 Uhr startete das Schiff zu einem 24stündigen Rundflug über England. An der Fahrt nahmen 24 Passagiere teil, die in der Mehrzahl 600 Mark für die 24stündige Reise gezahlt haben.

W.F.B. London, 19. August

Das Luftschiff Graf Zeppelin überflog auf seinem Rundflug in England 7.05 Uhr Newcastle on Tyne und um 9.40 Uhr Leeds. Es teute keine Fahrt in westlicher Richtung fort.



# Die lächerliche Spionenfurcht

Gefängnisurteil gegen Rathje!

Der deutsche Pilot Rathje von der deutsch-chinesischen Luftverkehrs-Gesellschaft Eurasia, der bei einem Flug von Peking nach Mandchuria beschossen wurde, nachher von mongolischen Soldaten verhaftet wurde, ist vom mongolischen Gericht in Urga wegen Spionageverdachts zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden. Der Fliegermeister Rathje, der einen Beinbruch erhalten hat, liegt noch im Krankenhaus. Man weiß vorläufig nicht, wie das Urteil zustande gekommen ist. Soviel ist sicher, daß von berechtigtem Spionageverdacht nicht die Rede sein kann. Ungünstiges Wetter dürfte die Piloten zu ihrem an sich un-



Rathje

gewöhnlichen Kurs über die Mongolei veranlaßt haben. Es ist auch nicht ganz klar, was es in dem fraglichen Wüstengebiet zu spionieren geben soll. Vermutlich sprechen bei der Verurteilung Rathjes, dessen Maschine von den Mongolen beschlagnahmt worden ist, politische Gründe mit. Das deutsche Auswärtige Amt hat sich in der Angelegenheit an den deutschen Botschafter in Moskau gewandt. Der Botschafter soll die russische Regierung ermahnen, ihren Einfluß in dieser Sache bei der mongolischen Regierung geltend zu machen und ein Gnadengesuch für die beiden Flieger zu übermitteln. Eine andere Möglichkeit, die Flieger vor einer längeren Gefängnisstrafe in der Mongolei zu bewahren, gibt es vorläufig nicht.

## Organisierte Totschlagsaktionen!

Berlin, 18. August.

Der Prozeß gegen die nationalsozialistischen Rowdys in Berlin-Moabit geht schneller zu Ende, als man bisher angenommen hatte. Schon am Donnerstag mittag werden die Plaidoyers beginnen.

Wenn man die letzten Tage der Beweisaufnahme zusammenfaßt, so ergeben sich weitere feststehende Niederlagen der angeklagten Straßenbanditen vom Sturm 33 und ihrer Verteidiger, die in einer geradezu herbeidennenden Lage an ihre Plaidoyers herangehen müssen. Da sind u. a. die geradezu sensationellen Aussagen der Schriftführer Krüger, der Freundinnen der Angeklagten Decker und Neubert, wohl auch heute noch Nationalsozialistinnen, die trotzdem feststellen, daß die Männer vom Sturm 33 einen regelrechten Vereinstätendienst zum Ueberfall auf politische Gegner aufgetragen hatten. Was der Sturm 33 konnte, werden sich überhört auch die anderen Stürme der NSDAP geleistet haben, beziehungsweise noch leisten. Hier erhebt sich wiederholt die Beobachtung, daß die Nazis bei ihren Ueberfällen auf politische Andersgänger stets nach genauem Nachdenken vorgehen. Die gleichsam einorganisierten Totschlagsaktionen der hitleristischen Banden scheinen also in dieser „Vereinstätendienst“-Form der NSDAP festgelegt und ausgeführt zu werden. Sehr bedeutungsvoll ist auch die Aussage des als Junge vernommenen Landgerichtsdirektors Schmis, der über die Qualitäten des Angeklagten Dint vernommen wird. Schmis kann Dint, der seine Mitschuld erheblich belastet hat und deshalb als Zeuge vorförmlich wird, aus einem anderen Nazi-Prozeß her. Die Richter machen die aufsehenerregende Befundung, daß Dint seiner Umkle nach noch länger nicht alles gesagt hat, was er weiß. Der Landgerichtsdirektor glaubt also, daß Dint, wahrscheinlich das aus Furcht vor ihm angedrohten „Abreibungen“ seiner Kameraden, nicht mit der vollen Wahrheit herausrückte. Der Angeklagte Dint, der sich die Palme der Unzurechnungsfähigkeit erkämpfen möchte, erlitt durch das Sachverständigenurteil des Wittenauer Landgerichtsdirektors Dr. Waldow eine schwere Enttäuschung. Der Herr der Feder in der Irrenanstalt Wittenau längere Zeit beobachtet konnte, billigte ihm in keiner Beziehung den rührenden Paragrafen 51 zu. Er hält einen so weitgehenden Erinnerungserwerb, wie ihn der Angeklagte betreiben will, für nicht möglich und betont, daß die sehr genauen Angaben, die Dint früher über sein Verhalten am Abend des Ueberfalls gemacht habe, nicht ohne erhebliche Widersprüche sind.

Die Verteidiger versuchen zu retten, was zu retten ist und nehmen den Sachverständigen, der schließlich nur keine Pflicht erfüllt, in eine Art Kreuzverhör, das natürlich völlig negativ ausfällt. Der als Junge vernommene Vater des Angeklagten Dint stellt fest, daß sein Sohn immer geistig erheblich unter Durchschmitt gewesen sei. Vielleicht erlitt er das hieraus, weshalb er zum Nationalsozialismus gekommen ist. Die Angeklagten immerhin ansehende Väter — befinden sich übrigens in der angelegentlichsten Stimmung, lassen sich von ihrem Verteidiger Kunde die neuesten Nummern von Nazi-Blättern schicken. Wenn sich jemand einen Namen auf ihre Geldtaten und machen sich in der unerschütterlichen Weise über Gericht und weltliche Gesetze hinweg. Das sind die Folgen der geradezu schamlosen Heine, die die Redakteure des Nationalblatts gegen Richter und Staatsanwälte dieses Prozesses betreiben. (Dieselben Leute übrigens, die uns immer unerbittliche Kritik an den deutschen Richtern vorzubringen pflegen!)

## Getreidebörse flau!

Getreidebörse vom 18. August

In der Berliner Getreidebörse herrschte am Dienstag ruhige Stimmung. Die allgemeine Situation hat sich kaum geändert. Nach wie vor besteht sehr knapper Angebots an fremdem Getreide beider Arten, wobei gleichzeitig die Nachfrage und die Preise zum Teil auch für den Export Kaufinteresse zeigen. Da indessen das Roggengetreide weiter vollkommen logget, konnten sich die Preise nur behaupten. Am Dienstagmorgen ergaben sich bei der Öffnung jeder leichte Abschwüngen, die im Laufe der Börse jedoch wieder ausgeglichen werden konnten. Im Nachmittage wurde lediglich der dringende Tagesbedarf gedeckt, wobei sich keine Preisunterchiede gegen den Vormittag ergaben. Heute hatte folgende Tendenz. Das nach oben große Angebot fand gute Aufnahme beim Konsum.

17. August

18. August

Ware	17. August	18. August
Weizen	215 — 221	219 — 221
Roggen	165 — 167	165 — 167
Gerste	145 — 149	149 — 149
Hafer	134 — 137	134 — 134
Getreidemehl	27,00 — 27,50	27,00 — 27,50
Speisekleber	22,00 — 22,50	22,00 — 22,50
Speisebacken	11,25 — 11,75	11,25 — 11,75
Speisebrot	9,75 — 10,25	9,75 — 10,25

# Der Kampf um die Sparkassen

## Missgunst der Privatbanken

Die Schwierigkeiten beider Sparkassen während der Wochen der Finanzkrise haben natürlich zu Ueberlegungen geführt, wie man in kritischen Augenblicken Zahlungsstodungen vermeiden, also die Liquidität der Sparkassen heben kann.

Natürlich versuchen Interessentengruppen der Privatwirtschaft, die gegenwärtige Situation zu benutzen, um alte Forderungen durchzusetzen und die öffentliche Geldwirtschaft zurückzudrängen. Es handelt sich hier um Forderungen, die nicht im Interesse unserer Wirtschaft liegen. Demgegenüber betont der Vorstand des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, die Epochenorganisation der deutschen Sparkassen, in einer Entschließung, daß auf Grund der Erfahrungen der letzten Wochen die sich als notwendig ergebenden Maßnahmen zur Förderung der Liquidität der angeschlossenen Geldinstitute beschleunigt durchzuführen sind. Man ist jedoch auch der Auffassung, daß eine ausreichende Sicherung der Liquidität der Sparkassen in Krisenzeiten nur dann gegeben ist, wenn auch die Sparkassen auf einen stärkeren Rückhalt bei der Reichsbank rechnen können. Es kommt hier vor allem der Ausbau des wechselfähigen Geschäfts in Frage. Ganz historisch hat sich bei der Reichsbank die durch die Wirtschaftsentwicklung seit langem überholte Auffassung herausgebildet, daß die Reichsbank mit ihrer Kredithilfe nur für die Privatwirtschaft da sei. Das nicht nur für die öffentliche Wirtschaft, sondern auch für das Gewerbe und die kleinen und mittleren Betriebe wichtige, ja ausschlaggebende Gebiet des öffentlichen Geldwesens, das zum großen Teil bei den Sparkassen konzentriert ist, läßt man unberücksichtigt. Es handelt sich zweifellos bei der Reichsbank um einen Anachronismus, um eine unverantwortliche Verankerung, die möglichst schnell beseitigt werden muß. Nach dieser Richtung muß sich eine Reform der Sparkassen bewegen.

Von den 12 Milliarden Mark Einlagen bei den deutschen Sparkassen, die von 18 Millionen Sparern aufgebracht werden, sind rund 10 Milliarden Mark Spargelder. Einlagen auf Sparbücher. Der Rest ist sogenanntes Girogeld. Im Kontokorrentverkehr entwickelt sich hier ein kurzfristiges Kreditgeschäft vorzugsweise mit kleinen Gewerbetreibenden, aber auch mit kleinen und mittleren Industriebetrieben. Wir sind überzeugt, daß dieses Personalkreditgeschäft für die Sparkassen nicht allzu rentabel ist. Das Geschäft hat aber wichtige volkswirtschaftliche Bedeutung und man kann es schon begreifen, daß sich der Deutsche Sparkassen- und Giroverband entschlossen hat, sich gegen eine unnatürliche Einschränkung dieses Geschäftes mit allen Kräften zu wehren.

Gerade das kurzfristige Geschäft ist eine Garantie dafür, daß die Spargelder bei den Sparkassen liquide, also so angelegt werden, daß man sie immer schnell flüssig machen kann. Wenn das private Bankgewerbe die Sparkassenzentrale benutzen will, um die Sparkassen von diesen „bankmäßigen“ Geschäften abzudrängen, dann wird in der Entwicklung gerade das Gegenteil erreicht; die Liquidität muß bei den Sparkassen dann zurückgehen. Anders liegt es bei dem langfristigen Geschäft, bei dem Hypothekengeschäft der Sparkassen. Man hat den Sparkassen nach der Inflation immer wieder gepredigt, daß dieses langfristige Geschäft ihr eigentliches Gebiet sei. Der Sparkassen- und Giroverband hat auch den Sparkassen empfohlen, die ihnen anvertrauten Einlagen bis zu 40 Prozent langfristige anzulegen. Hier ist eine Flüssigmachung naturgemäß sehr schwer. In vielen Fällen sind die Sparkassen auch über die Grenze von 40 Prozent hinausgegangen und der Sparkassen- und Giroverband hält es jetzt für geboten, die langfristigen Hypotheken bei den

Sparkassen allmählich wieder auf die Grenze von 40 Prozent zurückzuführen.

In der Öffentlichkeit wird für die in den vergangenen Wochen eingetretene Illiquidität der Sparkassen immer wieder der Kommunalkredit verantwortlich gemacht. Eine solche Auffassung steht im Gegensatz zu der tatsächlichen Entwicklung. Die deutschen Sparkassen haben von den Gesamteinlagen nur 17 Prozent für die Kommunalkredite verwendet. Wenn man nur die Spareinlagen berücksichtigt, errechnet sich ein Satz von 24 Prozent gegenüber der in den Satzungen vorgezeichneten Grenze von 25 Prozent. Es soll zugegeben werden, daß diese Grenze der Gemeinden überschritten wurde. Einzelne Mißgriffe dürfen aber nicht zu verfehlten Maßnahmen führen und es wäre unrichtig, die Sparkassen von Kommunalkrediten zu trennen. Beide sind fast 100 Jahre eng verbunden. Die Epochenorganisation wird darauf zu achten haben, daß die entsprechenden Satzungen für den Kommunalkredit überall innegehalten werden und man jetzt, mit schweren Strafen gegen jede Ueberschreitung der Grenze vorzugehen.

Wenn sich aus dem Kommunalkredit Schwierigkeiten ergeben haben, dann beruht das auf der Stellungnahme der Reichsbank gegenüber der Liquiditätsreserve, die die Sparkassen satzungsgemäß in Höhe von 25 Prozent in mündelbaren Papieren, Anleihen von Gemeinden, Ländern, Provinzen und Reich, unterhalten müssen. Nach dem Gesetz sind diese Papiere von der Reichsbank zu beleihen. Die Reichsbank hat aber an der Praxis festgehalten, mit dem Lombardgeschäft zurückzuziehen. Es sind von der Reichsbank nur einzelne dieser Werte in der Liste derjenigen Papiere registriert, die sie beleihen. In den kritischen Tagen der letzten Krise hat die Reichsbank sich auch geweigert, hier überhaupt Lombardkredite zu geben. Zweifellos hat das die Situation bei den Sparkassen unnötigerweise verschlechtert und die Unruhe gesteigert. Die Sparkassenreform muß hier eine Aenderung bringen und den Sparkassen ihr Recht geben.

Außer der erwähnten Liquiditätsreserve sind die Sparkassen gehalten, eine weitere Reserve in Höhe von 10 Prozent bei den Girozentralen, die die Sparkassen einer Provinz zusammenfassen, zu unterhalten. Die Praxis hat ergeben, daß diese Vorschrift für Krisenzeiten, wie wir sie in den letzten Wochen erlebt haben, bei weitem nicht genügt. Einmal verlangten die Sparkassen einen zu hohen Zins, was die Girozentrale wieder zwang, das Geld mit Fälligkeiten bis zu drei Monaten anzulegen. Wenn auch viele Girozentralen in der schlimmsten Zeit der letzten Wochen die an sie gestellten Ansprüche durchaus befriedigen konnten, beweist das nichts gegen das Bedenkliche dieser Regelung. Der Sparkassen- und Giroverband hat die Frage erörtert, ob diese Liquiditätsreserve von 10 Prozent überhaupt genügt. Im übrigen ist man der Auffassung, daß hier die Beziehungen zwischen Girozentralen und Deutscher Girozentrale, die wieder die einzelnen Girozentralen zusammenfaßt, geändert werden muß. Diese kann die bei ihr zusammenfassenden Gelder der Reichsbank anvertrauen, um sich so den Weg zu der Kredithilfe der Reichsbank in Krisenzeiten zu öffnen. Voraussetzung ist jedoch dabei, daß sich die Reichsbank bereit erklärt, diese Gelder, entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit — Girogelder werden bei der Reichsbank nicht verzinst, eine Ausnahme macht sie nur bei Beträgen z. B. der Arbeitslosenversicherung — zu verzinsen.

Das vom Deutschen Sparkassen- und Giroverband entwickelte Programm hat schon Hand und Fuß. Wenn die Reichsbank Verständnis für das Wesen der öffentlichen Geldwirtschaft zeigt, leistet sie der Gesamtwirtschaft einen großen Dienst und trägt dazu bei, das Vertrauen in den Sparersichtigen wieder herzustellen.

## Die kleinen Länder jammern!

Oldenburg, 19. August (Radio)

Die Vertreter der am Dienstag in Oldenburg zusammengetretenen Mittel- und Norddeutschen Länder beschlossen, eine Abordnung nach Berlin zu senden, deren Aufgabe darin bestehen soll, der Reichsregierung „den Ernst der Lage der kleinen Länder klarzumachen“. (Als ob die Reichsregierung noch nicht wüßte, was die Uhr geschlagen hat!) Im Anschluß an die Konferenz, die insgesamt 4½ Stunden dauerte, wurde eine Verlautbarung herausgegeben, in der es heißt, daß die nach Berlin entsandte Abordnung „auf sofortige Maßnahmen des Reiches zur Erleichterung der Lage der Länder dringen“ soll. Hauptsächlich soll die Aufmerksamkeit des Reiches darauf gelenkt werden, welchen Bedenken es unterliegt, wenn es den Ländern überlassen wird, von sich aus weitere Gestaltstürzungen vorzunehmen. Als weitere ganz vorrangige Angelegenheit wurden die Fragen der kurzfristigen Kredite, die Wiederherstellung der Rentabilität der Holzwirtschaft und besonders bestimmte Maßnahmen auf dem Gebiete der Fursorge für die Erwerbslosen und der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger betrachtet.

## Stärkung der Reichsbank

Die Reichsbank hat auch in der zweiten Augustwoche ihre Kreditgewährung weiter reduzieren können. Insgesamt sind die gewährten Kredite um 52,6 Millionen Mark auf 306,8 Millionen Mark abgebaut worden. Die Summe der gewährten Kredite ist aber immer noch doppelt so hoch als im Vorjahre, wo sie nur 159,6 Millionen Mark ausmachte.

Die über Anlauf von Reichsschatzwechseln gewährten Kredite in Höhe von 132,5 Millionen Mark, die der vorletzte Ausweis der Reichsbank noch auswies, sind völlig verschwunden. Die Wechselkredite haben sich um 38,7 Millionen Mark auf 310,1 Millionen Mark verringert. Der Lombardkredit konnte um 67,7 Millionen auf 99,9 Millionen Mark abgebaut werden, womit ein normaler Stand erreicht worden ist.

Die Bestände an Gold und Deckungsbewisen haben sich nur geringfügig erhöht. Allerdings lassen die Veränderungen auf anderen Konten vermuten, daß die Reichsbank ihren Zuwachs an Devisen nicht im ganzen Umfang offen ausweist, was selbstverständlich nicht ausschließt, daß die Bank größere Beträge, z. B. für Einfuhrzwecke abgegeben hat. Insgesamt haben sich die Goldbestände und die Deckungsbewisen um 10,6 Millionen Mark auf 168,2 Millionen Mark erhöht. Die Goldbestände liegen um etwa ¼ Millionen Mark auf 136,8 Millionen Mark und die Bestände an Deckungsbewisen um 9,8 Millionen Mark auf 317 Millionen Mark.

Der Rückfluß von Banknoten hat sich gesteigert. In der ersten Augustwoche ist der Umlauf an Reichsbanknoten und Rentenbanknoten um 88,1 Millionen Mark zurückgegangen. In der zweiten Augustwoche erfolgte ein Rückgang im Umlauf von 144,1 Millionen Mark. Damit ist der Umlauf an Reichsbanknoten auf den Stand von 427,3 Millionen Mark gesunken. Er betrug im Vorjahre, am 15. August 1930, 429,1 Millionen Mark. Der Umlauf von Reichsbanknoten ist also nur wenig höher als im Vorjahre. Die angesichts der Wirtschaftslage festzustellende Ueberhöhung von einigen Hundert Millionen dürfte sich u. a. durch Notenhamsterei erklären.

Unter Einfluß der Entwicklung konnte die Bank die Deckung von Noten von 38,2 Prozent in der Vorwoche auf 39,7 Prozent steigern.

Berlin, 19. August (Radio)

Die Reichsbank hat auf Grund des Ausweises vom 15. August beschlossen, den Lombardfuß mit Wirkung vom Mittwoch auf 12 Prozent zu ermäßigen.

## Würdige Kämpfer gegen die Parteibuchwirtschaft

Die Stahlhelmer sprechen von dem heutigen Staat als von einem Parteibuchstaat, den es zu beseitigen gilt. Das hindert sie nicht, der Parteibuchwirtschaft in stärkstem Maße Vorschub zu leisten. Beweis dafür ist das Verhalten des Försters und Stahlhelmmannes Kotott in der dem Kronprinzen gehörenden Försterei Mallers, Kreis Dels. In der Försterei Mallers wurden kürzlich 8 bis 10 Forstarbeiter gesucht. Kotott hängt zu diesem Zweck im Gasthaus ein Plakat aus, auf dem folgendes geschrieben steht:

„Für den diesjährigen großen Einschlag stelle ich 8 bis 10 ordentliche Walдарbeiter ein.“

Meldungen in der Försterei Mallers unter Vorlegung des Parteibuches.

gez. Kotott, Förster.

Die Anwürfe des Stahlhelms gegen den heutigen Staat sind ausgesprochener Dummenfang. Es soll mit ihnen das Bemühen benannt werden, die früheren Verhältnisse wieder herbeizuführen, deren hervorsteckendstes Merkmal bekanntlich die Alleinherrschaft der Kreise ist, die heute hinter dem Stahlhelm stehen. Der Ausfall des Volksentscheids am 9. August dürfte den Herrschenden indessen bewiesen haben, daß es falsch ist, zu glauben, alle Wähler seien Dummköpfe.



# Wie Arbeitskämpfe in New York geführt werden

## Gefahren für die amerikanischen Gewerkschaften

New York, im August (Eig. Ber.)

Der vor kurzem in New York durchgeführte Generalkstreik der organisierten Schneider und Bekleidungsarbeiter hat eine weit über den Rahmen gewöhnlicher Arbeitskämpfe hinausgehende Bedeutung. Zugleich mit dem Streik unternahm nämlich der Schneiderverband zum erstenmal einen Vorstoß gegen die wachsende Macht der Verbrecherbanden, die, gefördert von skrupellosen Unternehmern, nicht nur die organisierte Arbeiterschaft in Tarifkonflikten terrorisieren, sondern auch drauf und dran sind, sogar die amerikanische Gewerkschaftsbewegung zu verzerren und zu einer Geißel für Arbeiter, Unternehmer und die gesamte Öffentlichkeit zu werden.

Die Streikbewegung richtete sich gegen eine neue Art von Ausbeutung im Konfektionsgewerbe, die dem früheren „Schwibuden-system“ kaum nachsteht. Die Unternehmer vergeben jahrelange Arbeitsaufträge an die Betriebe in den Kleinen Industrieorten des Staates New York und benachbarter Bundesstaaten, die infolge mangelhafter Organisationsverhältnisse, Stundenlöhne bezahlen. Auf diese Weise unterminieren sie die gewerkschaftliche Organisation der New Yorker Schneider und Bekleidungsarbeiter, die den New Yorker Bekleidungsmarkt zu über 90 Prozent kontrolliert. Die Gewinne aus dieser Vergebung von Arbeitsaufträgen, die im Widerspruch steht zu den Bestimmungen des Unternehmertums im Konfektionsgewerbe mit einem scharfen Widerstand der Gewerkschaft zu rechnen hat, ist auch es dazu übergegangen, immer mehr organisierte Verbrecherbanden, sogenannte „Gangsters“ und „Racketeers“, zur Einschüchterung der Arbeiterschaft aufzubieten. Der Schneiderverband entschloß sich daher, die doch unvermeidliche Kraftprobe mit den Verbrecherbanden und ihren Hintermännern zu riskieren. Er hat der Unterwelt den Krieg erklärt, und damit trat der schon lange im Gang befindliche Kampf gegen das New Yorker Gangster-Unwesen in ein entscheidendes Stadium. Der Ausgang dieses Kampfes wird beweisen, ob die organisierte amerikanische Arbeiterschaft imstande ist, die Unterwelt aus den Arbeitskonflikten auszumerzen und so die amerikanische Öffentlichkeit von einer furchtbaren Gefahr zu befreien.

Daß der Kampf nicht leicht ist, versteht sich von selbst; denn die Verbrecher suchen das von ihnen bereits eroberte Terrain im Unternehmertum und in den Gewerkschaften um jeden Preis zu halten. Beide: Unternehmer und Arbeiter sind zu einem Teil in ihrer Hand. Unternehmer, die sich nicht freiwillig der „Hilfe“ der Verbrecher versichert haben, sind unter Aufbietung brutalster Mittel zu regelmäßigen Tributzahlungen gezwungen worden. Will sich irgendein Unternehmer von seinen „Freunden“ losreißen, dann wird ihm in rechtlich meist nur schwer fassbarer Form schwerster Schaden zugefügt. Die Folge ist, daß viele Unternehmer, die die „Geister“, die sie gerufen haben, wieder los sein möchten, lieber sich zu monatlichen Abgaben an die Banden bereithalten, als einen Kampf weiterführen, der durch die Ausbeutung der Verbrecherorganisationen fast aussichtslos geworden ist.

Die amerikanischen Gewerkschaften haben sich den Verbrechern dadurch zum Teil selbst ins Messer geliefert, daß sie den Unternehmern, die sich der Terroristen in Arbeitskämpfen bedienen, mit gleicher Münze heimzahlen versuchten. Sie haben sich vor die schwierige Aufgabe gestellt, die Stoßtrupps des Unternehmertums mit deren eigenen gewalttätigen Waffen bekämpfen zu müssen. Auf diese Weise drang schließlich der Gangster auch in den Gewerkschaften ein.

Die Behörden haben sich gegenüber diesem Unwesen, das überall in den Vereinigten Staaten anzutreffen ist, bisher als

ohnmächtig erwiesen; sie haben auch bei Zusammenstößen häufig den Kürzeren gezogen. Man darf nicht vergessen, daß diese Unterwelt-Banden keine Verbrecher im landläufigen Sinne des Wortes sind, sondern Organisationen, die über Millionen von Dollars, umfangreiche Waffenlager, technische Hilfsmittel aller Art, wertvolle politische Beziehungen und auch über eine kleine Armee geübtester Anwälte verfügen, die ihre Klienten auch aus den

schwierigsten Situationen herauszulösen verstehen. Die Disziplin der Verbrecherorganisationen ist außerordentlich stark. Erst kürzlich weigerten sich vier wegen eines Überfalls auf Streikposten verurteilte jugendliche Gangster, die Namen ihrer Auftraggeber zu nennen, obwohl ihnen der Richter dafür Strafaufschub versprochen hatte. Sie zogen es vor, lieber vier Jahre in Sing-Sing zu sitzen, als den Tod zu riskieren, der ihnen bei Nennung ihrer Hintermänner sicher gewesen wäre.

Unter solchen Umständen ist ein Ausgleich nahezu unmöglich. Die Gangster sind im Bund mit den Unternehmern entschlossen, den Herrenschneiderverband unter ihre Gewalt zu bringen und seine Mitgliedschaft von sich abhängig zu machen. Auf der anderen Seite ist der Verband aber ebenso entschlossen, den Anschlag mit aller Kraft abzuwehren und gleichzeitig ein für allemal dem Treiben der Unterwelt in der Bekleidungsindustrie ein Ende zu machen. Bei dem entbrannten Kampf geht es hart auf hart. Die Stellung des Verbandes ist schwierig, weil er mit dem Kampf nach außen zugleich eine große Reinigungsaktion bei sich selbst durchführen muß. Vom Ausgang des Ringens hängt viel für die Festigung der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung und für die Stärkung ihrer Kampfkraft gegen das Unternehmertum ab.

# Ankunft in New York

## Aus dem Tagebuch eines jungen Arbeiters

Ich bin über den Ozean gefahren, bin tagelang seetrant gewesen, und plötzlich liegt vor mir das „Land der Freiheit“. Ich habe natürlich vorher ein bißchen Englisch gelernt; nun brenne ich darauf, den Leuten zu zeigen, was ich schon alles gelernt habe.

Da ist eine Dame, die an einer deutschen Mädchen-Mittelschule Unterricht gegeben hat. Sie ist mit Leib und Seele Lehrerin und ihr gegenüber wird jeder zum Schüler. Sie fragt mich, „weißt Du auch wer Amerika entdeckt hat?“ Ich weiß es natürlich, es fällt mir nur vor Aufregung nicht gleich ein. Sie nimmt mich bei der Hand und zerrt mich in den Damen Salon. Draußen braust der Trübel des New Yorker Hafens, und ich muß meine geschichtlichen Kenntnisse von ihr prüfen lassen. Ich bin ganz verwirrt, und sie ist entsetzt: „Du weißt ja gar nichts, aber auch gar nichts!“ Ich bin wahrhaftig schrecklich dumm. Meine Augen hängen an einem der runden Guckfensterchen des Damenjalons, an dem das Panorama der Volkstrübsenstadt vorüberzieht. Die Lehrerin erzählt die Geschichte von George Washington und dem Kirschenbaum. Ich möchte hinaus. Ich kann nicht mehr still sitzen. Aber der mühselige deutsche Schulbube steckt mir in den Knochen. Es hätte nicht viel gefehlt und ich hätte die Hände gefaltet. „Also, wann hat General Grant gelebt?“ fragt die Lehrerin. Sie spricht mit freischwebender Stimme und macht böse Augen. Da rutschte ich plötzlich vom Stuhl herunter und jaule an ihr vorbei zur Tür hinaus.

Der Fluß wimmelt vor Jollen, Schleppern und Booten. Es heult und pfeift. Wir fahren langsam an einem Denkmal vorbei, das im Wasser steht; und der Amerikaner, der sich über mein Englisch immer tollächen wollte, steht nicht weit von mir und jagt lachend zu seiner Frau: „Da wären wir wieder, die alte Dame drüben hat sich inzwischen auch nicht verändert“. Es war die Statue der Freiheit.

Ein Steward in einer weißen Jacke packt mich am Kragen, daß ich zusammenschreie und schimpf auf mich los. „Wo steckst du denn? Vorwärts! Der Arzt will dich sehen.“ Der Arzt ist ein amerikanischer Offizier, der mir in die Augen guckt und dem ich die Zunge raustrecken muß. Aber ich bin gesund und kann wieder gehen.

Alles macht sich zur Landung fertig. Die Lehrerin schleppt Koffer und Taschen aus ihrer Kabine. Sie ist ganz rot im Gesicht und so aufgeregt, daß sie mich gar nicht beachtet. Dann liegen wir plötzlich fest, und die Landungsbrücke wird herabgelassen. Die Lehrerin verabschiedet sich von einem jungen Schiffs-offizier und schenkt ihm einen Band lyrischer Gedichte.

Ich darf das Schiff nicht verlassen, muß zurückbleiben und komme nach Ellis-Insel in die Einwanderungshallen. Fast alle Bekannten von der Ueberfahrt sind verschwunden. Ich bin ziemlich aufgeregt, die Leute um mich herum sprechen alle verschiedene Sprachen ich verstehe kein Wort, es ist alles furchtbar

fremd. Kleine Kinder brüllen, Frauen jammern, die amerikanischen Beamten fluchen. Ich werde in einem Saal untergebracht, in den das Licht durch vergitterte Fenster fällt. Es ist halbdunkel darin und die Luft ist entlich. Es stinkt nach Schweiß, schmutziger Wäsche und Knoblauch. Die Frauen kommen in einen anderen Saal, der gleich an den unsrigen grenzt. Ich mache die Bekanntschaft eines jüdischen Jungen in meinem Alter, der auch allein hier ist. Wir teilen uns eine Zigarette und gehen auf die Toilette, um sie zu rauchen. Ein Wärter erwischt mich dabei und bietet mir Ohrlöffeln an. Ich bin bechämt und getränkt, und ein kleiner, schwindhüftiger Mann, der etwas Englisch kann, gibt dem Wärter recht und erzählt im ganzen Saal, was für ein Lummel ich sei. Dann marschieren wir gemeinsam in einen großen Saal, wo wir Abendbrot kriegen. Ich bin hungrig und es schmeckt ausgezeichnet. Mir gegenüber sitzt ein junges Mädchen, die mir ab und zu einen Blick zuwirft. Ich bin ihr dankbar dafür. Ich bin müde und gehe bald zur Ruhe. Es wird lange nicht still. Es hustet und höhnt und schimpft. Ich schlafe ein, träume schlecht und wache bald wieder auf, weil mir die Wangen über den Körper laufen und mich heißen. Bald fühle ich, wie es überall anschwillt. Das Juden ist kaum zu ertragen. Ich stehe auf und verbringe die Nacht auf der Toilette.

Der zweite Tag wird zur Ewigkeit. Raus dürfen wir nicht. Das ist verboten, und sie passen ziemlich scharf auf. Es sind Leute da, die schon monatelang hier eingesperrt sind. Die zweite Nacht verbringe ich auf der Erde. Mir graut vor dem verwanzten Bett. Ein junger Pole wird erwischt, als er zu den Frauen hineinschleichen will. Sein Mädchen ist dort drin, und es kommt beinahe zu einer Prügelei. Zum Glück merken die Wärter nichts davon, denn sonst hätte man ihn sicher gleich wieder deportiert. Am anderen Morgen ist mir mächtig übel und der Kopf tut mir weh. Mein Freund und ich beschließen, auf den Hof hinunter zu gehen. Wir gelangen auch ins Freie. Drüben liegt New York und dazwischen der lebendige Hafen. Es ist ein sonniger Morgen und die frische Luft und der Wind tun uns gut. Dann bemerkt uns ein Wächter und wir werden abgeführt. Es gibt ein langes Verhör, wir verstehen kein Wort und uns ist ein bißchen bange vor den Folgen. Bis dann jemand auf Deutsch zu uns sagt, „also ausreisen wolltet ihr! Bengels!“ Die haben wirklich gedacht, wir wollten nach New York rüber schwimmen, und jetzt müssen wir doch lachen.

Am Nachmittag des dritten Tages ruft ein Beamter laut meinen Namen. Ich kriege einen Schreck. Die Furcht, als hätte ich etwas verbrochen, steckt mir in den Gliedern. Denn hier ist ja alles verboten. „Nimm deine Sachen mit, du wirst abgeholt.“ Ich packe schnell zusammen und sage Aufwiedersehn. Man beneidet mich, daß ich gehen kann. — Mir ist, als käme ich aus dem Zuchthaus, als wären es Jahre her, seit man mich hier eingesperrt hat. Und durch das Fenster sehe ich wieder die Statue der Freiheit, rot von der Nachmittagssonne.

Ich tat nur das, was jeder einer schönen Frau in Bedrängnis gegenüber getan haben würde, besonders aber einer Frau, in deren dunklen großen Augen Richter wie lodende Fackeln brannten.

### Ein Appell aus Nummer 6

Raum hatte ich mein Zimmer verlassen, als sich die Tür von Nummer 6 öffnete und die Dame des Taubstummen auf der Schwelle erschien, um mich zum Eintreten aufzufordern.

„Wenn Sie der Vertreter des Wirts sind, so bitte ich um eine Unterbrechung“, sagte die Dame, „Sie werden gestern abend bemerkt haben, daß mein Mann bei ihrem Anruf zusammenzuckte. Ich will Ihnen gestehen, daß sich sein Gehör merklich gebessert hat und daß wir uns auch, wie Sie als unser Zimmernachbar wohl schon bemerkt haben, imstande sind, uns zu unterhalten. Wir liegt aber daran, jeden Verdacht, daß mein Mann verwerfliche Gründe hat, den Taubstummen zu spielen, zu zerstreuen. Uebermorgen fahren wir nach Kanada, und bis dahin möchte ich ihm jede Aufregung fernhalten. Falls also, was mein Mann immer befürchtet, polizeiliche Erkundigungen eingezogen werden, so wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie angehen würden. Sie seien mit meinem Mann schon längere Zeit bekannt und könnten ihn als den Kaufmann Schöller aus Stettin identifizieren. Ich versichere Ihnen, daß mein Mann sich keines Verbrechens schuldig gemacht hat, sondern daß er Gründe hat, die nur ihn und mich und später, nach unserer Abreise, auch Sie angehen werden.“

„Ihr Vertrauen ehrt mich“, entgegnete ich, wenig freudig darüber gestimmt, noch ein Hotelgeheimnis mit mir herumzuschleppen zu müssen, „aber war es nötig? Sie wohnen bereits mehrere Tage hier. Ihre Personalien sind von der Fremdenpolizei nicht beanstandet worden, also weshalb sind Sie in Unruhe?“ Die blonde Frau sah mich groß mit einem Blick an, hinter dem ein dumpfes, aber fast überirdisches Licht lag.

„Ich habe Ahnungen, mein Herr“, sagte sie, „Ahnungen, die mich nicht betrügen. Ich fühle, daß wir in größter Gefahr schweben. Ich sehe sogar einen gewaltigen Tod in diesem Hotel, jedoch nicht für uns. Dunkle Mächte sind uns bis zu unserer Abreise feindlich, aber ich habe die Zuversicht, daß wir ihnen entgehen, wenn Sie uns helfen.“

„Was ich tun kann, werde ich tun“, erwiderte ich, „falls polizeiliche Erhebungen angestellt werden, kann ich sagen, ich hätte durch Herrn Zollwed erfahren, daß Sie mit Ihrem Gatten schon öfters hier loatiert hätten. Das wird wohl genügen.“

Die Frau fuhr sich mit der Hand über die Augen: „Ja, das genügt. Bei unserer Abreise werde ich Ihnen einen Brief geben, der Sie über alles aufklärt, was Ihnen heute noch unklar ist. Sie werden ihn lesen und erfahren, daß Sie ein gutes Werk getan haben.“

Ich verließ das Zimmer unter dem Eindruck, mit einer hysterischen Frau geredet zu haben. Auch den Mann, der während des Gesprächs wie geistesabwesend auf dem Sofa gesessen hatte, hielt ich reich für die Follierzelle.

Besonders theatralisch aber kam mir das Getue über die „Ahnungen“ vor. Und doch und doch...

Noch einmal wurde ich aufgehalten, als ich in das Restaurant kam, wo Max schon in Betrieb war. Herr Petersen, der Dekonom aus Tshoe, beschwerte sich in höchster Stimme über den unterhöhten Preis von 80 Pfennig für drei gekochte Eier und Brötchen.

Dabei hauchte er mich mit einem so köstlichen alkoholhaltigen Odem an, daß ich Max im Geheimen fragte, wie viel Schnäpse der Herr sich schon geleistet habe.

„Keinen einzigen, aber die Frieda sagte mir, daß er in seinem Zimmer drei leere Flaschen französischen Kognak stehen habe, die beste Marke zu 35 Mark die Flasche.“

Der filzige Herr schien also doch für seine Liebhabereten Geld übrig zu haben.

Ich ging eilig zur Bank, kaufte mir das Mittagsblatt und kehrte dann nach dem Kehr wieder zurück, wo ich mich herzhafte müde in das weiße Bett auf meinem Zimmer fallen ließ. Sieben Stunden hatte ich Zeit zum Schlafen, und im Schlaf sah ich wieder das bleiche Gesicht mit flackernden dunklen Augen, hörte ich wieder die trüben Ahnungen der Frau des Taubstummen und roch ich wieder den Kognakatem des Änners Herrn aus Tshoe mit dem strammen Bäuchlein.

### Gäste im Fürstenzimmer

Jedes Hotel hat sein Fürstenzimmer, das auch in der Republik seinen Namen behalten hat, selbst wenn ein Fürst es niemals für würdig gefunden hat, in seinem Bett den Druck zu verpassen, mit dem angeblich die Krone ein gefaltes Haupt beschwert.

(Fortsetzung folgt)



Abenteuer in Filzpanzern. — Von Karl Ey. Copyright 1931 by Presse-Verlag Dr. R. Dammert, Berlin.

7. Fortsetzung

Kann eine Frau, die vor vier Stunden ihren Gatten im Streit oder in der Notwehr erschossen hat, ein so nagendes Hungergefühl verspüren, daß sie einem Hotelportier seinen Imbiß angedeihen läßt? Das ist kaum wahrscheinlich, es sei denn, daß sie vor dem völligen Nervenzusammenbruch stand und glaubte, durch einen stillen neuen Kraft sammeln zu können, daß sie sich zwang, in das Bettchen zu heizen, ohne überhaupt hungrig zu sein.

Die zerrissenen Strümpfe und beschmutzten Schuhe deuteten darauf hin, daß die Unbekannte wahrscheinlich durch Büsche und aufgeweichten Garten- oder Feldboden gelaufen war. Das konnte auf der Flucht aus der Villa geschehen sein, konnte aber auch ganz andere Ursachen haben.

Wenn es sich dagegen bei der Dame um die Schauspielerin Jilla Mari handelte, die sich im Stadtpark abgeben ließ, so wäre auch dort durch eine ziellose Umherwanderung eine Beschädigung der Strümpfe möglich gewesen. Aber gegen die Künstlerin lag ja kein Mordverdacht vor.

Was also hatte das Geständnis „Ich habe Blut an meinen Händen“ zu bedeuten?

Mit einem Hieb setzte ich mir den Hut auf den Kopf, um die zu nichts führenden Gedanken zu verzerren.

Eins aber hatte ich beschlossen: Verraten würde ich die Dame im Pelz nicht. Soweit es in meiner Macht stand, sollte sie vor dem Zugreifen der Polizei oder anderer Hände, die sich nach ihr ausstreckten, geschützt sein. Möchte sie begangen haben, was sie wollte, eine Mörderin war sie nicht. Das stand bei mir fest. Und wenn man mir wirklich wegen Begünstigung oder wie der Paragraf heißen mag, an den Fragen wollte, so würde ich auch den Schreck überstehen...



**Amlicher Teil**  
**Das Gesetz- u. Verordnungsblatt**  
 der freien und Hansestadt Lübeck vom 19. August 1931 — Nr. 25 — enthält:  
 Verordnung über die Abgabe von Salvarianlösungen in den Apotheken. — Verordnung über die staatliche Prüfung des antitoxischen Nährserums. — Bekanntmachung, betreffend die Aufhebung der Verordnung zur Ausführung des Brotgesetzes. — Verordnung über die Berücksichtigung von Fehlergrenzen bei der Nachprüfung des Brotgewichtes.

**Zulassung von Ärzten**  
 Zur kassenärztlichen Tätigkeit im Bezirk des Versicherungsamtes Lübeck sind zugelassen:  
 1. der Röntgen-Facharzt Sanitätsrat Dr. med. Niemann.  
 2. die praktische Ärztin Erna Hoff bei sämtlichen Krankenkassen.  
 3. der Facharzt für Nerven- und Gemütskrankheiten Dr. med. Kahle bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse, den Betriebskrankenkassen der Baubehörde und der städtischen Betriebe und den Innungskrankenkassen. (1565)  
 Lübeck, den 18. August 1931.  
 Der Zulassungsausschuss beim Versicherungsamt

Durch Ausschlußurteil vom 14. August 1931 ist das Spartaftbuch der Spar- und Anleihekasse in Lübeck, Nr. 688, Vol. 1 E. nebst Umwidlung, lautend auf den Schlichter Heinrich Diebels, Lübeck, Obertrave 12, für kraftlos erklärt. (1573)  
 Lübeck, den 18. August 1931  
 Das Amtsgericht, Abt. 6

**Familien-Anzeigen**  
**Waltraud's Brüderchen**  
 ist da!  
 Dies zeigen freudig und dankbar an  
**Oscar Wünsche und Frau**  
 Dora geb. Reimers

Allen denen, die uns lieben Mutter die letzte Ehre erwiesen haben und den Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbes. der Direktion u. den Kolleginnen der Nähstube der Fa. Beth A.-G. sowie Herrn Pastor Busch für seine trostreich. Worte uns. herzlichsten Dank.  
**Geschwist. Glöde**  
 Reiferstraße 31

Furchlos und mit seltener Selbstbeherrschung starb am Dienstagabend nach vorausgegangener schwerer Operation im 76. Lebensjahre unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Privatmann  
**W. C. Koepcke**  
 In tiefer Trauer  
**G. Koepcke u. Familie**  
**W. Koepcke u. Familie**  
 nebst Angehörige  
 Beerdigung am Montag, den 24. August, vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr, auf dem Burgtor-Friedhof.

Infolge Unglücksfall entsch. heute unsere kleine  
**Edith**  
 im Alter von 4 Jahren.  
 Tief betrauert und schmerzlich vermisst  
**Otto Buckel u. Frau**  
 geb. Schüb  
 nebst Sohn Otto  
 Lübeck, 17. Aug. Fühlingsstr. 45  
 Boerd. Frauag. d. 21. August, 2<sup>1/2</sup> Uhr von der Kap. Vorwerk. 1522

**Vermietungen**  
**Möbl. Zimmer** zu vermieten.  
**Reiferstraße 10 c**

**Verkäufe**  
**H. u. D.-Friseur-Geschäft** bill. zu verk. m. Ubreife. Angeb. u. R 403 an die Exp.

**Kachelöfen** zu verk. **Jacobstraße 2**

**Fahrräder-Verkauf** u. Ankauf. **Fedders**, Beckergrube 57 I, Flg.

**Al. eis. Sparherd** b. 3 of. Gürtstr. 117, 5th.

**Verschiedene**  
**BRAUTLEUTE**  
 Hochzeitsbilder guter Qual. auch auswärt. **Fotogr. Schaletzky**, Marli u. Johannissstraße 15  
 Telefon 27068

**Möbel**  
 alle gewähre ich bis auf weiteres **20% Rab.**  
 bei Barzahlung. 1524  
 10 Schlutz. 370, 290, 244  
 10 Küchen in allen Preislagen. Autwaschen 48 u. 36 Mk. usw. - Büffets, Sofa, Tische, Stühle.  
**Ganze Aussteuer billig**  
**BURKHARDT**  
 Dankwartsgrube 55

**Wecker-Uhren 2.75**  
**Taschenuhren 2.50** an  
 Garantiert  
 gut gehend  
**Uhrenhaus Schmidt**  
 Hüxstraße 36  
 F. 22984

**Öffentliche Versteigerung**  
 Am Freitag, dem 21. August 1931, ab 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:  
 90 Anzugstoffe, Klavier, Büfett, Formular, Geld, Bücher, Kleider u. Nachtschrank, Altenschrant u. Schreibtisch mit Rollwand, Bettstellen, Schreib- und andere Tische, Sofa, Klub- und andere Sessel, Delgemölde, Teppiche, Brücken, Rola-Billard, 1 National-Registrierkasse, 1 Schreibmaschine Mercedes, 1 Eisschrank, 1 Eisconservator, 1 Globus, 1 Segelschiffmodell aus Perlen, circa 4 Zentner Bänderlein, 1 Fohlbearbeitungs-, 1 Bohr- und 4 Drahtspinnmaschinen, 1 Transmission mit 2 Kugellagern, 2 Nienenscheiben und 2 eiserne Böden, 1 Transmission 13 Meter lang mit 3 Nienenscheibenlagern und 1 Nienenscheibe, 1 Reservetrommel, circa 2000 Kg. T- und Winkelisen, circa 4000 Gostrohre, 60 Kasten Stachelnabst, 1 Personentransportwagen, 1 Personenauto Buick 1474. (1576)  
 Angerstein, Obergerichtsvollzieher.  
 Telefon 27 130

**Geschäfts-Übernahme**  
 Einem geehrten Publikum von Lübeck u. Umgegend zur gefäll. Nachricht, daß ich meine  
**Gastwirtschaft Untertrave 30**  
 wieder übernommen habe.  
**Eröffnung Donnerstag, 20. Aug.**  
 wozu ich sämtliche Freunde, Kollegen, Bekannte, alle Landsleute vom Schlesierverein sowie alle Gönner freundlichst einlade. Hochachtungsvoll 1561  
**Carl Schreiber u. Frau**  
 geb. Loppentien nebst Sohn Hans

**Anodenbatterien billiger!**  
 90 100 120 150 Volt Tausende  
 6.90 7.20 8.90 10.90 RM im Gebrauch  
**Burkhardt**, Dankwartsgrube 55. 1568

**Was essen?**  
 Der eine sagt so, der andere so — — —  
 der eine meint, nur Fleisch und Eier ergäben kräftige Nahrung, der andere, daß in jedem Beefsteak schon der Tod säße!  
**Das kleine Büchlein von**  
**Dr. med. Heinz Bollenberg: Was essen?**  
 macht die Erkenntnisse der neuen Ernährungs wissenschaft allen zugänglich, erläutert die sicheren Ergebnisse und Lehren, die **weder fanatisch noch einseitig, jedoch für alle heilsam**, gesundheits- und leistungssteigernd sind und sich sehr sparsam in der Hauswirtschaft auswirken.  
**Preis 1,20 Reichsmark**

**Wollenwever-Buchhandlung**  
**Kinderbettstellen**  
 weiß mit Sitter  
 v. 14.— bis 65.—  
**Gr. Bettstellen**  
 v. 11.75 b. 75.—  
**Gebr. Hefti**  
 Anterstr. 111/112  
 l. Stad. tem. Laden  
 bei d. Holztor.  
 1568 Die Ortsverwaltung

**Alles für**  
**1.25 RM.**

Dieser Sonderverkauf bringt zum obigen Einheitspreise  
**Qualitätswaren spottbillig**  
 Machen Sie von dieser seltenen Gelegenheit Gebrauch, sie bedeutet  
**große Ersparnisse für Sie!**

- |  |             |   |             |
|--|-------------|---|-------------|
| <b>3 m Wäschtuch Magnet</b><br>80 cm breit . . . . .               | <b>1.25</b> | <b>4 Scheuertücher</b> . . . . .                        | <b>1.25</b> |
| <b>2 m Rein-Makotuch</b><br>80 cm breit . . . . .                  | <b>1.25</b> | <b>4 Vortücher</b> . . . . .                            | <b>1.25</b> |
| <b>2 m la Linon</b><br>80 cm breit . . . . .                       | <b>1.25</b> | <b>1 Damenhemd</b><br>mit Stickerei . . . . .           | <b>1.25</b> |
| <b>2 m la Kretonne</b><br>80 cm breit . . . . .                    | <b>1.25</b> | <b>1 Damenhemd</b><br>mit Vollschl. . . . .             | <b>1.25</b> |
| <b>4 m Nessel</b><br>ca. 80 cm breit . . . . .                     | <b>1.25</b> | <b>3 Büstenhalter</b><br>Rückenschl. . . . .            | <b>1.25</b> |
| <b>2 m Körperbarchent</b><br>80 cm breit . . . . .                 | <b>1.25</b> | <b>1 Untertaille</b> . . . . .                          | <b>1.25</b> |
| <b>2 1/2 m Pyjamallanell</b><br>70 cm breit . . . . .              | <b>1.25</b> | <b>3 Taschentücher</b><br>mit Namen . . . . .           | <b>1.25</b> |
| <b>2 m Nessel</b><br>140 cm breit . . . . .                        | <b>1.25</b> | <b>5 Herren-Taschentücher</b> . . . . .                 | <b>1.25</b> |
| <b>1 m Linon</b><br>140 cm breit, schwere Qualität . . . . .       | <b>1.25</b> | <b>5 Herren-Tücher</b><br>mit bunter Kante . . . . .    | <b>1.25</b> |
| <b>1 m Haustuch</b><br>140 cm breit, für Betttücher . . . . .      | <b>1.25</b> | <b>2 Babyjackchen</b> . . . . .                         | <b>1.25</b> |
| <b>1 m Bettsatin</b><br>140 cm breit, prima süddeutsch . . . . .   | <b>1.25</b> | <b>1 Babymützchen</b><br>Wolle . . . . .                | <b>1.25</b> |
| <b>3 m Gerstenkorn</b><br>1/2-Leinen . . . . .                     | <b>1.25</b> | <b>1 Paar Damen-Strümpfe</b><br>Wäsche . . . . .        | <b>1.25</b> |
| <b>2 Damasthandtücher</b><br>45/100, Halbleinen . . . . .          | <b>1.25</b> | <b>1 Paar Herren-Socken</b><br>Mako mit Seide . . . . . | <b>1.25</b> |
| <b>1 Damasthandtuch</b><br>48/110, Reinleinen . . . . .            | <b>1.25</b> | <b>2 Paar Herren-Socken</b> . . . . .                   | <b>1.25</b> |
| <b>2 Dreihandtücher</b><br>48/100 Halbleinen . . . . .             | <b>1.25</b> | <b>1 P. Sport-Söckchen, farbig</b> . . . . .            | <b>1.25</b> |
| <b>6 Geschirrtücher</b><br>70, 50 . . . . .                        | <b>1.25</b> | <b>2 Unterzieh-Schlüpfer</b> . . . . .                  | <b>1.25</b> |
| <b>3 Geschirrtücher</b><br>55/55 Reinleinen . . . . .              | <b>1.25</b> | <b>1 Damen-Schlüpfer, Flor mit Seide</b> . . . . .      | <b>1.25</b> |
| <b>2 Geschirrtücher</b><br>50/75 Reinleinen . . . . .              | <b>1.25</b> | <b>1 Damen-Schlüpfer, Kunstseide</b> . . . . .          | <b>1.25</b> |
| <b>1 Kaffeedecke</b><br>110/130 . . . . .                          | <b>1.25</b> | <b>1 Damen-Schlüpfer, Mako</b> . . . . .                | <b>1.25</b> |
| <b>6 Kaffeeservietten</b><br>32 32 . . . . .                       | <b>1.25</b> | <b>1 Damen-Schlüpfer, geraucht</b> . . . . .            | <b>1.25</b> |
| <b>2 Frottierhandtücher</b><br>46/100 . . . . .                    | <b>1.25</b> | <b>2 Kinder-Schlüpfer</b> . . . . .                     | <b>1.25</b> |
| <b>1 Frottierhandtuch</b><br>extra schwer . . . . .                | <b>1.25</b> | <b>1 Kragen oder Weste</b> . . . . .                    | <b>1.25</b> |
| <b>1 Kissenbezug</b><br>80, 80 verschiedene Ausführungen . . . . . | <b>1.25</b> | <b>1 Stück Stickerei, 2,30, 3,50 m</b> . . . . .        | <b>1.25</b> |
| <b>1 m Schürzensiamosen</b> . . . . .                              | <b>1.25</b> | <b>3 u. 2 Stück Hemdenpassen</b> . . . . .              | <b>1.25</b> |
| <b>12 Staubtücher</b> . . . . .                                    | <b>1.25</b> | <b>1 Servier-Schürze, weiß</b> . . . . .                | <b>1.25</b> |
| <b>6 Oesentücher</b> . . . . .                                     | <b>1.25</b> | <b>1 Damen-Schürze, farbig</b> . . . . .                | <b>1.25</b> |
| <b>8 Netztücher</b> . . . . .                                      | <b>1.25</b> | <b>1 Bade-Anzug</b> . . . . .                           | <b>1.25</b> |
| <b>6 Poliertücher</b> . . . . .                                    | <b>1.25</b> | <b>1 Damen-Unterhemdchen</b> . . . . .                  | <b>1.25</b> |

Verkauf an Wiederverkäufer findet nicht statt.  
 Mengen-Abgabe vorbehalten.  
**Haerder & Co**

**Puddingpulver-Werbetage!**

Von Donnerstag, den 20. August bis einschl. Montag, den 31. August, kostet  
**1 Pfd. Puddingpulver und 1 hübsch dek. Obstschale**  
 zusammen nur **80**  
 (Vanille- oder Mandel-Geschmack)  
 Dieser äußerst billige Preis ermöglicht es jedem, sich in den Besitz von 1 Pfd. nahrhaftem Puddingpulver und einer zu jedem Zweck passenden Schale zu bringen. Versäumen Sie bitte nicht diese für Sie so günstige Veranstaltung  
**Hamburger Kaffeelager Thams & Garfs m. b. H. Lübeck**  
 Telefon-Sammelnummer 23 961 u. 22 849.  
 Holstenstraße 1 — Breite Straße 58 — Beckergrube 83-87  
 Bad Schwartau, Lübecker Straße, Telefon 27 279  
 Schlutz, Lübecker Straße 1562

**Schuhwaren**  
 solide, preiswert. 1133  
**F. Meyer, Hüxterdamm 2**  
 Nur der Tanz-Palast Marli ist der schönste!  
 Ganz Lübeck spricht davon.  
 Heute Mittwoch:  
**Konzert und Tanz** — Anfang 8 Uhr  
 sowie jeden Sonnabend und Sonntag  
 Herm-Kock

**Ausstellungs-Halle**  
 Anfang 8.15 Heute Mittwoch: Ringk. 8.45  
**3 große Schlußkämpfe!**  
 1. Kampf unbedingte Entscheidung: Naber gegen Budruß  
 2. Entscheidung: Kochanski gegen Pohlfuß  
 Ferner ringen: Dose gegen Urbach  
 Ansdh. Frei-Konzert Kapelle in Cafe. Roberty



## Machtvolle Mitgliederversammlung

# Wir und die Internationale

### Genosse Moltmann berichtet von Wien

## Lübecker Partei in großartigem Aufstieg

Das Herz schlägt einem höher, sieht man in diesen drückenden, so manchen entmutigenden Zeiten über die dichten Reihen der Arbeiter, die immer und immer, zu jeder Jahreszeit, zu jedem Anlaß dem Ruf der Partei folgen. Kopf an Kopf, dicht besetzt der große Saal, drei Reihen dicht auf den Tribünen die Jugend. Und bewundernswürdiger noch die gespannte Aufmerksamkeit, die leidenschaftliche Anteilnahme, mit der diese von der Not des Alltags zermürbten Männer und Frauen Ausführungen folgen, die von weltumfassenden Problemen handeln, die vom Kampf der Arbeiter in allen Ländern berichten. „Alleine sind wir nichts, zusammen sind wir alles.“ Dies stolze Bewußtsein, neu gestärkt durch die glänzenden Ausführungen des Genossen Moltmann, ist das Geheimnis der unwiderstehlichen Kraft unserer Bewegung, von der diese Versammlung erneut Zeugnis gab.

Zunächst allerdings galt es wiederum der traurigen Pflicht zu genügen, Abschied zu nehmen von 11 treuen Mitkämpfern, den Genossinnen Käthe Wagner, Dora Dürkop, Mathilde Ratloff und den Genossen Karl Tsch, Heiner Burmeister, Krogmann, Behrens, Häusler, Hamer, Denker und Tiedner, die der Tod uns in den letzten Wochen entriß.

Doch schon der folgende Kassenbericht über das zweite Quartal ließ die Herzen höher schlagen. Gab er doch Zeugnis vom abermaligen gewaltigen Zuström zur Partei: 411 Neueintritte in diesem Quartal der drückendsten Not.

Mit 10 062 Mitgliedern,

8018 männlichen und 2044 weiblichen allein in Lübeck hat die Partei eine Stärke erreicht, die die stolze Erwartungen übersteift. Alle bisherigen Wirtschaftskrisen bedeuteten für die Sozialdemokratie Mitgliederrückgang, diesmal ist's umgekehrt. Enger und fester als je hat sich die Arbeiterpartei Lübecks in ihrer politischen Organisation zusammengeschlossen.

\*

Von ihrem großen, weltumspannenden Zusammenschluß, von dem Geist und den Beschlüssen in Wien berichtete

### Gen. Moltmann-Schwerin

in kraftvoller, straff zusammengefaßter Rede. Drei große Themen gaben dem Kongreß Ziel und Inhalt. Die Frage der Abrüstung, der Kampf gegen die faschistische Gefahr in Deutschland und die Weltwirtschaftskrise.

### Der Schrei nach Frieden

hallt laut durch alle Länder. Aber er löst auf ein böses Echo der von den kapitalistischen Kriegstreibern verführten Menge. Das Referat de Broutéres und die dazu angenommene Resolution verpflichten alle zur Internationale gehörenden Parteien rückwärtslos in eigenen Lande für die Abrüstung zu kämpfen. Sie wenden sich mit genau präzisierten Forderungen an den Völkerbund, zeigen ein Programm auf für die bevorstehende Abrüstungskonferenz. Hiergegen ließen die Genossen von der S. L. P. (unabhängige Arbeiterpartei Englands) Sturm. Sie wollen vom Völkerbund als einer bürgerlichen Institution nichts wissen. Zu Unrecht. Er ist die zur Zeit gegebene Instanz. Aber freilich der Appell an den Völkerbund allein tut's nicht.

Für jeden einzelnen von uns ist ja so ungeheuer viel zu tun. In jeder Werkstatt, in jedem Laden muß der sozialdemokratische Arbeiter, die Arbeiterfrau von dem Wahnsinn des Krieges sprechen. Wir müssen den Friedensgedanken ins Volk hineintragen. Das allein verbürgt den Erfolg.

Schon bei dieser Frage, stärker aber noch in dem folgenden Referat Otto Bauers stand Deutschland im Mittelpunkt aller Betrachtungen. Es fehlte bekanntlich auch nicht an kritischen Stimmen; wiederum war es die S. L. P., die herbe Kritik an der Colerierungspolitik der deutschen Sozialdemokratie übte. Sie fand kein Echo auf dem Kongreß. Im Gegenteil: dieser Teil des Kongresses wurde zu einer

### internationalen Vertrauensfundgebung für die deutsche Sozialdemokratie.

Gerade Otto Bauer, keineswegs dem rechten Flügel der Sozialisten zugehörig, war es, der darauf hinwies, wie Oesterreichs Arbeiterpartei, die niemals durch eine Koalitionsregierung gebunden war, vor zwei Jahren durch die gleiche Taktik des Ausweichens den damals gewaltig drohenden Faschismus zum Erliegen brachte. Auch bei uns zeigen sich bereits die Erfolge dieser Taktik. Das Schreckgespenst vom 14. September, die unmittelbare Machtergreifung durch die deutschen Faschisten, ist zerfallen. Das erkannte der Kongreß und er brachte es dadurch zum Ausdruck, daß er erklärte, die deutsche Sozialdemokratie wüßten sehr genau, was sie tun, und der Kongreß habe nicht den leisesten Anlaß, ihnen in den Arm zu fallen.

Den breitesten Raum in den Verhandlungen über diesen Punkt der Tagesordnung nahm natürlich die deutsche Wirtschaftskrise ein. Erhebend war es zu sehen, wie groß das Verständnis der Sozialisten aller Sprachen für die deutsche Not war, das in der bekannten Forderung auf

### sofortige und bedingungslose Kredithilfe für Deutschland

gipfelte. Und wer kritisiert, daß ein Kongreß internationaler Sozialisten sich mit einer solchen Forderung an die Kreise des Großkapitalismus wendet, der übersteht, daß ja der

Kampf der Arbeiterbewegung seit ihrer Geburtsstunde im Wesentlichen aus Forderungen an das Kapital besteht. Forderungen, die natürlich nur dann Sinn haben, wenn der ernste Wille dahinter steht, sie notfalls mit allen Mitteln zu erkämpfen und den brachenden Dauer mit aller Schärfe zum Ausdruck.

Aber diese Kreditaktionen sind natürlich nur Notmaßnahmen, die den Kern der furchtbaren Wirtschaftskrise nicht treffen. Und damit wandte sich der Referent zu dem letzten Abschnitt des Kongresses, den er als den wichtigsten bezeichnete, wenn er auch durch die drängende Zeit in Wien etwas zu kurz kam.

### Es gibt einen Ausweg aus der Wirtschaftskrise.

Und wo dieser liegt, das wird einem sofort klar, wenn man die Ursachen der heute wütenden Weltkrise erkannt hat. Rationalisierung gab es auch vor dem Kriege, wenn auch längst nicht in dem übersteigerten Maße wie in den letzten 10 Jahren. Damals führte sie zum Wohlstand, weil die Arbeiterkraft in dem Maße, wie die Produktivität stieg, die Verkürzung der Arbeitszeit erkämpfte. Von 14 auf 12, auf 11 $\frac{1}{2}$ , auf 10, auf 8 Stunden. So weit waren wir 1918. Seitdem ist die Arbeitsleistung wiederum ungeheuer gesteigert, die Arbeitszeit aber nicht verkürzt, im Gegenteil verlängert worden. Notwendige Folge: Das täglich wachsende Heer der Erwerbslosen.

### Internationaler Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit

ist darum das allerdringendste Gebot der Stunde. Einen anderen Weg gibt es nicht. Das hat sogar der bis in die Knochen kapitalistische Hoover erkannt, der versucht, seine Millionäre zur Einführung der Fünftagewoche zu bewegen.

Für Deutschland ist die Frage noch viel brennender. 20 Millionen Arbeitnehmer arbeiten noch im Deutschen Reich. Wird die Arbeitszeit um wöchentlich drei Stunden verkürzt, haben wir 60 Millionen Arbeitsstunden gewonnen, wird sie um 6 Stunden ermäßigt, 120 Millionen Arbeitsstunden = Arbeit für 2 Millionen Proletariat.

### Wir müssen viel mehr darnun kämpfen.

Die ganze Kraft der gewerkschaftlichen Aktion muß auf das Ziel der 40-Stundenwoche gerichtet sein, selbst wenn der volle Lohnausgleich im Augenblick nicht zu erreichen ist. Erst die Arbeiter in die Betriebe - das ist das dringendste Gebot; alles andere folgt von selbst.

Die 40-Stundenwoche muß Gesetz werden. Die Führer der Sozialdemokratie verhandeln zur Zeit mit Brüning über diese brennende Forderung. Aber der Führer ist ein Nichts ohne den Willen der Masse, die ihn trägt.

### Die Arbeiterschaft muß nachstoßen, der Sturm der Massen muß Brüning zwingen, endlich Ernst zu machen mit der lange angekündigten 40-Stundenwoche!

Mit kurzen, aber um so tiefer dringenden Worten schilderte der Referent zum Schluß das Erlebnis der internationalen Solidarität. „Immer habe ich gemußt“, sagte er, „das es Schwindel ist, was die bürgerliche Presse erzählt und was mancher Arbeiter gedankenlos nachberet, der englische Sozialist sei zuerst Engländer, der französische Genosse zuerst Franzose, aber in Wien habe ich es zum erstenmal selbst erlebt.“

### Die Friedensverträge sind ein Skandal; sie müssen revidiert werden

rief Leon Blum, der Führer unserer französischen Bruderpartei. Schärfer konnte niemand die imperialistische Politik des Frankreich von Versailles verurteilen, als er es tat. Erst die Resolutionen, arbeitet mit ihnen, benutzt sie zur Aufklärung der noch gedankenlosen Massen!

Und wieder erfüllte die Schilderung des Niesenaufmarsches der 70 000 Arbeiterportier, des Geißes der Wiener Arbeiterschaft, die nicht weniger leidet als die Arbeiterschaft Deutschlands, und doch so viel einiger, geschlossener, begeisterter ist, das Bild der wehrhaften Wiener Arbeiterjugend, die Herzen der Zuhörer mit Begeisterung.

Brausend stieg nach einem kurzen Schlusswort des Genossen Wolftrud - eine Aussprache wurde nicht gewünscht - das Hoch auf die Internationale empor - und der spontan aus der Menge hervorbrechende Gesang unseres ältesten und schönsten Kampfliedes, eben der Internationale erwies besser als alle Worte, wie tief die Worte des Vortragenden auf die Arbeiterschaft Lübecks gewirkt hatten.

# Gegen Nazi-Terror!

Ueber dieses Thema spricht am Mittwoch, dem 19. August, abends 8 Uhr

Reichstagsabgeordneter **Dr. Leber** im „Eberthof“ - Freie Aussprache  
Zahlreicher Besuch wird erwartet  
**Sozialdemokratische Partei**



Photo: E. Perlsberg

## Mord im Zigeuner-Lager bei der Drehbrücke

Heute früh erschloß bei einem Streit ein 23jähriger Zigeuner einen 22jährigen Zigeuner. Der Täter, der sich zuerst widerlegte, wurde durch rauchiges und kühnes Handeln von dem Hafentriminaldetektiv Brandt verhaftet. Im Hintergrund des Bildes der Wohnwagen des Mörders, und die sich schnell ansammelnde Menge der Neugierigen. Ganz rechts der Wagen des Ermordeten.

Die Polizei berichtet:

Heute um 6,35 Uhr wurde der Hauptwache in der Mengstraße mitgeteilt, daß zwischen den auf der Wallhalbinsel in Wohnwagen hausenden Zigeunern ein Schießerei entstanden sei. Als die Beamten dort eintrafen, war die Schießerei zwar beendet, jedoch trafen sie den Zigeuner-Müller Adolf Weininger mit einer Schwundwunde in der rechten Brustseite schwer verletzt an. Der mutmaßliche Schütze, ein Zigeuner Wappelle aus der Kerkringstraße war geflohen. Ein zufällig auf einem Dienstweg vorbeikommender Kriminalbeamter konnte ihn jedoch verfolgen und im großen Kiefern festnehmen. Wappelle war bei der Schlägerei auch verletzt worden. Der herbeigerufene Arzt konnte bei dem angeschossenen Weininger den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. Zwischen den auf der Wallhalbinsel verbliebenen übrigen Zigeunern herrschte eine große Aufregung, so daß auch noch das Ueberfallkommando in Tätigkeit treten mußte. Zwei besonders aufgeregte Zigeunerinnen mußten in Schutzhaft genommen werden. Es stellte sich heraus, daß die ganze Gesellschaft stark angetrunken war. Bereits um 5 Uhr morgens war das Ueberfallkommando nach dem Restaurant „Vohmühle“ gerufen worden, wo die Zigeuner infolge reichlichen Alkoholgenußes in Streitigkeiten geraten waren. Obwohl sie dort von dem Ueberfallkommando auseinandergebracht waren, haben sie die Streitigkeiten auf der Wallhalbinsel fortgesetzt, wobei dann der Revolver eine Rolle spielte. Die von der Kriminalpolizei eingeleitete Untersuchung wird nun weitere Klarheit schaffen. Fest steht, daß es sich um reichsdeutsche Zigeuner handelt, die gesetzlichen Anspruch auf den Aufenthalt in Lübeck haben.

### Brandstiftung?

## Nächtliches Feuer in Buntetub

Heute früh zwei Uhr. Ich bummelte zum Hofstentor hinaus. Sternklare Nacht. Da in Richtung Moisling färbt sich plötzlich der Himmel glüher. Das ist weißes Feuerzeichen. Ich laufe die Ziegelstraße entlang. Und richtig: Auf dem Hof Buntetub brennt lichterloh das eine Stallgebäude. Die Feuerwehr ist noch nicht da.

Hinterher erfahre ich: Fünf Minuten vor zwei Uhr kommt ein junger Genosse, der in der Siedlung Hermskötten wohnt, mit dem Rad aus Lübeck an Buntetub vorbei. Er sieht, wie das Dach des Stallgebäudes brennt. Schnell ruft er alles aus den Betten, den Hofbesitzer Bengert und alle Leute. Dann aber vor allem den Knecht, der dort unter dem brennenden Dach sein Zimmer hat. Eben hat dieser seine Sachen aus dem Zimmer heraus, als die Dese schon einzuströmen beginnt. Viel Glück hat er gehabt.

Das Stallgebäude ist nicht mit Stroh gedeckt, sondern mit Ziegeln, aber der Boden ist voll von Erdb. Die Schweine sind fast alle draußen. Ein paar Ferkel bringt man noch in Sicherheit; eine Sau und einige Ferkel können nicht mehr gerettet werden.

Aber nun klingelt auch schon die Lübecker Feuerwehr an und rückt dem Brand zu Leibe. Gefahr, daß der Brand übergreifen könnte, besteht nicht, denn der Wind ist günstig. Nun auch die Moislinger Wehr, neue Schläuche, auswärtige Wehren, Polizei und was sonst noch dazu gehört - und vor allem viele Neugierige, die sich noch den Schall aus den Augen reiben. Natürlich die Frage: „Wie kam das?“ Bisher läßt sich noch nichts behaupten. Schornsteinbrand oder unvorsichtiges Umgehen mit Licht ist ausgeschlossen. Auch Kurzschluß ist nicht anzunehmen, weil das elektrische Licht bei dem Knecht noch brannte, als das Feuer längst entstanden war. So liegt die Vermutung einer Brandstiftung sehr nahe.

Die Feuerwehrleute tun ihren frommen Dienst. Immer noch einmal mit dem Schlawb dazwischen gezücht, mit Netzen weggeschlagen, was im Wege ist. Da kann das beste Feuer nicht bestehen. So ist gegen vier Uhr der Brand ziemlich gelöscht. Die Feuerwehr gibt die letzte Dusche. Das ist ein Grund, sich schleunigst nach Hause zu begeben. Dabei wird es auch Tag. Es passiert so mancherlei, während ihr den „Schlaf des Gerechten“ schlafst.

R. R.

**Achtung, Streit!** Die Steinmehlen und Schleifer der Firmen Rechtslaub, Lange und Bruhn stehen im Abwehritret. Zugug ist fernzuhalten. Die Streikleitung.

## Heute

- 7. Distrikt. Öffentliche Versammlung im „Eberthof“, abends 8 Uhr. „Gegen Nazi-Terror“. Redner Gen. Dr. Leber.
- 17. Distrikt. (Brandenbaum). Um 8 Uhr Lichtbildervortrag im Gemeindefaßhaus „Im Westen nichts Neues“. Redner: Genosse R. Scharp.



# Das Freilandterrarium

Schlangen und Eidechsen, Kröten, Frösche und Salamander kann man in einem Terrarium sehr gut halten, besser aber noch in einem Freilandterrarium, das den Tieren die Möglichkeit gibt, sich ordentlich auszulaufen.

Ich hatte mir vor vielen Jahren schon einmal eins gebaut, und zwar zu ebener Erde, eine kleine Platte rund herum und oben drauf ein schräger, nach innen stehender Blechstreifen. Das ging ganz gut.

Jetzt haben wir unser Freilandterrarium tief gelegt, über 70 Zentimeter und die Wände aus Beton angefertigt, etwas schräge nach oben laufend, so daß kein Tier daran hochkommen kann. Die eine Hälfte liegt trocken. Da ist ein kleiner Hügel mit Steinen und dahinter liegt eine Höhle. Auf der andern Seite aber befindet sich ein kleiner Tümpel, und in der moorigen Niederung sind für unsere Gäste, soweit sie Feuchtigkeit lieben, Schlupflöcher eingebaut. An Wohnungen ist also kein Mangel. An Gästen auch nicht.

Zuerst zogen Smaragdeidechsen ein, Kinder aus dem sonnigen Italien. Ich kaufte sie in Hamburg bei Jodelmann, wo sie mit vielen ihresgleichen in einem kleinen Terrarium unter Moos lagen, stumpf, bewegungslos, abgemagert. Nach ein paar Tagen waren sie nicht wiederzuerkennen. Nur bei Sonnenchein waren sie draußen. Wenn ich an das Becken trat, sah ich zuerst immer nur einen Schatten, mehr nicht. Das waren meine Smaragdeidechsen. Nabelhaft schön! Und wenn die eine lief, dann schloß die andere auch automatisch in ihr Versteck, eine geräumige Höhle unter einem Steine. Auf der Flucht ging es über jedes Hindernis hinweg, auch quer durch den kleinen Tümpel. An Nahrung war nie Mangel. Fliegen, Käfer und andere Insekten kamen freiwillig, durch Blumen, Fleisch und Käse angelockt, ins Terrarium. Davon waren die großen Smaragdeidechsen aber wohl schwerlich satt geworden. Da mußten Regenwürmer aushelfen, je länger je lieber. Rahm sind die Eidechsen bis auf den heutigen Tag nicht geworden. Vielleicht kommt es daher, daß wir zu wenig Sonne haben, daß sie ihren Pflieger also gar zu wenig sehen. Sie sind ja auch viel jücker als die Zaun- und Berg-eidechsen, die sich schnell eingewöhnten. Eine Berg-eidechse legte unterwegs in der Pappschale fünf Eier. Die Jungen schlüpfen sofort aus, sobald die Eier der Sonne ausgeföhrt wurden. Am zutraulichsten sind die Zauneidechsen. Diese Erfahrung habe ich schon als Junge gemacht, wo ich ein Tierchen besaß, das mir stets auf den Arm und auf die Hand kam, um sein Futter zu holen. Wenig hören läßt sich auch unsere Blindwühlmaus, die selbst bei Regenwetter zuweilen herumkriecht und Beute sucht.

Eine ganz andere Gesellschaft sind unsere Alpen-Salamander. Bei Tage kommen sie nur bei trübem Wetter oder, wenn es regnet, zum Vorschein. Sonst erst in der Dämmerung. Scheinbar sind sie im Hochgebirge, wo sie den General-Salamander, den Bewohner der Mittelgebirge, ersetzen.

Warum richten wir Freilandterrarien ein?

Es gibt Menschen, die verurteilen die Haltung der Tiere in Gefangenschaft. Sie wollen die Tiere nur in Freiheit sehen und vergessen dabei, daß es den meisten Großstädtern dann unmöglich ist, Tiere kennen zu lernen. Wie soll der Mensch aber Tiere lieben und schätzen lernen, wenn er sie nicht kennt? Unsere Jugend wird doch gar kein Verhältnis zur Tierwelt bekommen, wenn sie diese Geschöpfe nicht kennen lernt. Ohne Tierpflege kein Kennenlernen. Wenn heute in der Tierpflege die engen Käfige und Behälter mehr und mehr geräumiger, hellen und natürlich eingerichteter werden müssen, so ist das schon ein großer Schritt, der herabgeht aus wachsender Erkenntnis und Liebe zum Tier.

Unsere Kriechtiere und Lurche werden in weiten Kreisen immer noch verkannt und manche Eidechse und harmlose Ringelnatter muß ihr Leben lassen, weil unverständliche Menschen glauben, daß sie giftig sind, ja, daß sie giftig sind und dem Menschen gefährlich werden. Da hilft nur eins: recht viele Menschen, vor allen Dingen unsere Jugend über diese Geschöpfe aufzuklären. Und das geschieht am besten durch ein Freilandterrarium, weil die Tiere sich dort viel natürlicher bewegen können als in einem engen Behälter. Jeder Naturfreund aber kann sich ein Freilandterrarium überall leicht anlegen und wird seine Freude daran haben.

Ernst Schermer.

## Heberrnorgen Gehaltszahlung

Wie wir erfahren, wird den lübeckischen Gehalts- und Versorgungsmänglern der Rest der Ende Juli fälligen Gehaltszahlung am 21. August ausbezahlt werden.

## Lübeck im deutschen Reichsfernstrahlennetz

Reichsfernstrahlen Nr. 3 und 76 und 104 und 105 führen durch Lübeck

Das Reichsverkehrsministerium hat jenseits nach längerem Verhandlungen mit den Landesregierungen und den beteiligten Interessenten die Vorbereitungen zur Aufstellung eines Deutschen Reichsfernstrahlennetzes zum Abschluss gebracht. Das Reichsamt für Landesplanung hat dem Reichsamt für Fernstrahlen in einem gemeinsamen Kartensatz und Übergibt gleichzeitig nach Angaben des Reichsverkehrsministeriums geordnet, ein Verzeichnis der Reichsfernstrahlen der Öffentlichkeit. Damit wird ein klarer Überblick über die Reichsfernstrahlen gegeben, die in allen am Fernverkehr beteiligten Interessenten behandelt und bekannt gemacht worden ist. Der Kernpunkt der Grundgedanke des Deutschen Reichsfernstrahlennetzes ist der, daß alle Fernverkehrstrahlen des Deutschen Reichs spätestens bis zum März 1932 durch die Wegunterhaltungspflichtigen nach den Angaben des Reichsverkehrsministeriums zu nummerieren sind. Der Reichsverkehrsminister hat die Landesregierungen Deutschlands, soweit es sich um Hamburg und Lübeck handelt, förmlich angewiesen und nach seinen Anordnungen und Angaben hat alle diese Hauptstrahlen mit den betreffenden Straßennummern zu versehen. In allen Hauptstrahlen und Nebenstrahlen sind die Kilometerangaben anzubringen, und zwar sowohl auf den Landstrahlen auf freier Straße als auch in den Stadtbezirken, in geschlossenen Ortschaften. In schwarzen Zahlen auf gelbem Grunde sollen diese Nummern erscheinen, in derselben Art, wie die Wegweiser, die nach den amtlichen Richtlinien des Reichsverkehrsministeriums vor einigen Jahren in allen Teilen des Reichs einheitlich hergestellt worden sind.

Das Reichsverkehrsministerium hat dem Reichsamt für Fernstrahlen den Auftrag erteilt, die Reichsfernstrahlen durchzuführen oder beschaffen. Es handelt sich dabei um folgende Fernverkehrstrahlen:

- 3: Travemünde - Lübeck - Hamburg - Hannover -
- 76: Lübeck - Rostock - Rügen - Kiel
- 104: Lübeck - Schwerin - Güstrow - Fehmarn - Stettin
- 105: Lübeck - Tönning - Wismar - Rostock - Stralsund

Die Deutsche Reichs Fernstrahlen sind in den Reichsverkehrsministerien in 105 Fernverkehrstrahlen eingeteilt. Der Reichsamt für Fernstrahlen hat nach den Verein-

# AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

## Ein Lohnbuchhalter wie er nicht sein soll!

25 000 Mark verbüßelt!

Wegen fortgesetzten Betrugs und einfacher Urkundenfälschung hatte sich am Dienstag vor dem Schöffengericht der Lohnbuchhalter H. zu verantworten.

Der Angeklagte, der noch verhältnismäßig jung ist, trat 1921 bei einer hiesigen Fabrik als Kontorgehilfe ein. Es gelang ihm, in wenigen Jahren das Vertrauen seiner Vorgesetzten zu erwerben, und man setzte ihn 1929 auf einen verantwortungsvollen Posten. Er wurde Lohnbuchhalter und bezog ein Gehalt von 250 bis 300 Mark. Als Lohnbuchhalter hatte er die Aufgabe, die Löhne der einzelnen Arbeiter auszurechnen. Diese Lohnlisten legte er dem Chef vor, der ihm die Endsumme zur Verfügung stellte, ohne die Listen einer Prüfung zu unterziehen. Man hatte eben Vertrauen zu ihm. Er steckte dann das Geld in die Lohnlisten und händigte diese den Arbeitern aus.

Das ging einige Zeit gut. Aber der Angeklagte hatte Leidenschaft, die er mit seinem Gehalt sich nicht leisten konnte. Er hatte einen Zug ins Großzügige. Seine Wohnung war fabelhaft eingerichtet. Er hatte große Teppiche liegen, veranstaltete dann und wann ein Vergnügen, kurz und gut, er lebte wie ein Generaldirektor. Er kaufte sich zwar kein Auto an, aber zu einem Motorrad mit Beiwagen langte es immer noch. Diese Dinge waren zwar teilspielig, aber der größte Teil der Gelder nahm noch einen anderen Weg: zum Buchmacher! Er wettete! Vielleicht hoffte er so die unterschlagenen Gelder wieder herinzubekommen!

Schon 1928 hatte der Chef die Unterschlagungen entdeckt. Der Angeklagte hatte bei den Lohnlisten die Endsumme um mehr oder minder große Summen erhöht, so daß die Endzahlen größer waren, als diejenigen, die er tatsächlich an die Arbeiter auszuzahlen hatte.

Das luxuriöse Leben des Angeklagten hatte den Chef zur Vornahme einer Revision veranlaßt, und so waren die Verhältnisse eben ans Licht gekommen. 1928 fehlten bereits 12 000 Mark. Er gab es zu, wurde aber nicht entlassen. Man deckte das ganze mit dem Mantel der Liebe zu. Er blieb auf seinem Posten, nur war man natürlich vorsichtiger geworden. Der Schaden sollte derart abgedeckt werden, daß allmonatlich 100 Mark vom Gehalt einbehalten werden sollten.

Von dem restlichen Gehalt konnte der Angeklagte, der sein

großzügiges Leben nicht aufgeben wollte, natürlich nicht leben. Er suchte noch einen anderen Weg und fand ihn auch.

Infolge der Verfehlungen wurde ihm nicht mehr die Gesamtsumme ausbezahlt, sondern das Geld für die Arbeiter wurde gleich in Läden getan. Er erhöhte nun die einzelnen Summen in den Lohnlisten einfach um 10 oder 20 Mark. In diesen Fällen bereitete er sich in seinem Lohnbüro eine Lücke mit der richtigen Lohnaufstellung vor. Den Ueberschuß behielt er für sich. Außerdem setzte er in die Lohnlisten Beträge für solche Arbeiter, die krank waren, über auf Urlaub waren und das Urlaubsgeld bereits im Voraus erhalten hatten.

In den Lohnlisten radierte er dann später diese Beträge wieder aus und setzte die richtige Summe ein. Der Gesamtschaden, den er der Fabrik zugefügt hat, beträgt über 25 000 Mark, die er geradezu verpulverte. Den Löwenanteil der Schlingen die Wetteilerte. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten auf Grund des staatsanwaltlichen Antrages zu zwei Jahren Gefängnis.

## Wenn man verliebt ist!

... dann bezahlt man Vorbehalten, die man manchmal teuer bezahlen muß. Sie lernten sich in Travemünde kennen und lieben. Er arbeitslos, sie Küchenmädchen! Sie trafen sich jeden Abend und verlebten einige schöne Stunden und Tage. Aber er hatte kein Geld. Er erzählte es ihr und sie glückte, ihm helfen zu können, gab ihm 10 Mark. Das war nicht viel, aber es genügte, um in dem Angeklagten das Verlangen nach mehr wachzurufen. Er besaß Erfahrung in diesen Dingen, denn er war schon wegen ähnlicher Geschichten vorbestraft. Mit guten Worten war nichts zu erreichen, man mußte einen Kniff anwenden. Not — er hatte keine Stellung und nichts zu essen — macht erfinderisch. Er schwindelte ihr vor, daß er Gelegenheit habe, einen Silberarmband preiswert zu kaufen. Nur habe er nicht genügend Geld, er brauche noch 20 Mark. Zuerst wollte sie nicht, aber schließlich gelang es ihm doch, sie zu überzeugen. Er erhielt das Geld und verschwand auf Rummelwiedersehen.

Man sah ihn doch bald wieder. Denn die Polizei hatte ihn bald erwischt. Jetzt steht er vor Gericht, wie ein armer Sünder. Er sieht seine Gemeinheit ein, ein armes Mädel geprellt zu haben. Er entschuldigt sich aber damit, aus Not gequält zu haben. Auch Not kennt ein Gebot, so meint das Gericht und betrüßigt es mit drei Wochen Gefängnis.

barungen des Reichsverkehrsministeriums mit den Landesregierungen nach einheitlichen Gesichtspunkten erfolgen. Das Reichsverkehrsministerium geht bei diesen Plänen mit Recht von der Auffassung aus, daß bei den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen, bei der augenblicklichen Lage der öffentlichen Finanzen an einen durchgreifenden Um- und Ausbau des deutschen Fernstrahlennetzes nicht gedacht werden kann. Leider müssen unter diesen Umständen viele Forderungen unerfüllt bleiben, die der moderne Verkehr, insbesondere der Kraftverkehr an das Straßennetz stellt. Größere Strassenbauprojekte können vorläufig nicht verwirklicht werden. Auch der Wunsch des Kraftverkehrs, die Fernverkehrstrahlen nicht durch die Ortschaften hindurch, sondern seitlich an den Ortschaften vorbei zu führen, hat einweilen keine Aussicht auf Erfüllung. Das Deutsche Reichsverkehrsministerium will eine einheitliche Führung und überörtliche Leitung des Verkehrs auf den Landstrahlen erreichen. Die fortlaufende Nummerierung soll dazu beitragen. Es ist bei dieser Verwaltungsmaßnahme darauf gesehen worden, daß keine übermäßig hohen Kosten entstehen. Die Erfahrungen, die man im Ausland mit diesem Nummerierungssystem gemacht hat, sollen durchaus gut sein. Neben verkehrstechnischen Zwecken will das Fernverkehrstrahlennetzes der Landesplanung einheitliche Möglichkeiten geben. In Preußen ist die Nummerierung bereits auf einer Reihe wichtiger Verkehrsstrahlen durchgeführt. In knapp einem Jahr wird ein einheitliches System an Hand von Nummern dem Kraftverkehr die Hauptstrahlen durch das ganze Deutsche Reich zeigen.

Gerhard Wiedemeyer.

## Insoziale Ausleuna

## Für Familienhilfe keine Befreiung von der Krankenscheingebühr!

Für Arbeitslose, Invaliden, Unfall- und Kleinrentner kann die Krankenscheingebühr, die auf Grund der Notverordnung erhoben werden muß, erlassen werden. Allgemein wurde bislang angenommen, daß auch für die Familienhilfe in solchen Fällen keine Krankenscheingebühr zu leisten sei, was auch dem gesunden Menschenverstande als selbstverständlich vorkommt. Ist doch die Familienhilfe eine Leistung, die dem Versicherten für seine Angehörigen gewährt wird. Besondere ist dieser so in Not, daß er für seine eigene Heilbehandlung die Krankenscheingebühr nicht bezahlen kann, so kann er dieses noch viel weniger für seine Angehörigen, namentlich dann, wenn mehrere erkranken sollten.

Wer so dachte, hat sich gründlich getäuscht, denn das Reichsversicherungsamt hat in seiner Sitzung vom 24. Juni 1931 II S 7731 S grundsätzlich festgestellt, daß der Erlass der Krankenscheingebühr nur für den Versicherten selbst und für dessen eigene Heilbehandlung, nicht aber für die seiner Familienangehörigen, denen Familienhilfe gewährt werden soll, erfolgen kann. Diese engherzige Auslegung begründet das Reichsversicherungsamt durch die Feststellung, daß es sich hier um eine Ausnahmebestimmung handele, die besonders eng ausgelegt werden müsse.

Wir sind überzeugt, daß aus sozialen Erwägungen heraus durch einen Gesetzesakt diese Auslegung gutgemacht werden muß. Ist schon die Einführung einer Krankenscheingebühr von vornherein bedenklich gewesen und hat sich eine Ausnahmebestimmung für gewisse Gruppen von Versicherten notwendig gemacht, so muß sich diese bestimmt auch auf deren Familienangehörige im Falle der Inanspruchnahme der Familienhilfe erstrecken. Es bedarf nur eines entsprechenden Hinweis in dem zuständigen Paragraphen und die Angelegenheit ist erledigt. Dann hat das Reichsamt keine Not mehr, Ausnahmebestimmungen eng auszulegen.

Witwen, aufgepaßt! Es ist noch nicht genügend bekannt, daß Witwenrente nach dem Gesetz vom Jahre 1929 und der letzten Notverordnung auch dann gezahlt werden muß, wenn der verstorbenen Ehemann bereits vor dem 1. Januar 1912 verstorben oder Invalidenrente bezog. Nach der Notverordnung müssen auch nach 1912 erworbene Anwartschaften berücksichtigt werden. Jede Witwe, deren Mann 200 Beiträge zur Invalidenversicherung geleistet hat, muß im Falle der Invalidität oder der Vollendung des 65. Lebensjahres Witwen-Rente erhalten.

## An alle Mitarbeiter

In letzter Zeit sind wiederholt Beiträge, teils ohne vollständige Unterchrift, teils durch dritte Personen übermittelt, eingelaufen. Derartige Beiträge werden in Zukunft unter gar keinen Umständen berücksichtigt. Wer etwas zu sagen hat, hat zu machen, der Redaktion gegenüber mit seinem Namen dafür einzustehen. Der Aufsatz hin wird der Name auf Wunsch natürlich vertuschelt behandelt. Wer irgend Zeit hat, bringe seine Arbeit persönlich zur Redaktion! Von einem Gespräch darüber haben wir gewöhnlich beide Teile Gewinn.

Höchstmaße für Warenproben. Mit Wirkung vom 1. August an dürfen Warenproben im innerdeutschen Verkehr sowie nach dem Saargebiet, der Freien Stadt Danzig, Litauen, Memelgebiet, Luxemburg und Oesterreich 40 Zentimeter lang, 25 Zentimeter breit und 10 Zentimeter hoch sein (bisher 30x20x10 Zentimeter). Für Warenproben in Rollenform bleiben die bisherigen Grenzen, 30 Zentimeter in der Länge und 15 Zentimeter im Durchmesser, bestehen. Die Erweiterung der Höchstmaße für Warenproben soll ermöglichen, daß Papiermuster und -waren (z. B. Briefbogenblätter) in der Größe Din A (29,7x21 Zentimeter) schlüssig als Warenproben verschickt werden können.

Die Temperaturen in den Badaufstufen Falkendamm und Krähentisch: Wasser 17 1/2 Grad, Luft 17 1/2 Grad.

## Fünfte Seewettfahrt des Segelclubs „Hanja“ Lübeck

Am Sonntag, dem 16. August, fand die 5. Seewettfahrt des Segelclubs Hanja auf dem Rakeburger See statt. Es wehte eine gute Vollsegelbrise, die eine Windstärke von 4,6 Stm. gemessen hat. Durch die herausgehenden Regenschauer setzten jedoch immer starke böige Winde ein. Start und Ziel war Rothenhufen; der Start war auf 11 Uhr festgesetzt. Dem Starter stellten sich insgesamt 26 Fahrzeuge. Bei Rechtskurs wurde das Dreieck Rothenhufen-Campow-Sarau dreimal absegelt. In der 22-Quadratmeter-Klasse hatte bereits nach der ersten Runde der „Schwan“ schon einen Vorsprung, den er sich auch nicht freiwillig machen ließ und er errang somit den ersten Preis, es folgten dann „Brüderlichkeit“ und „Hildegard“, die „Dina“ hatte sich etwas viel Zeit gelassen. Einen sehr guten Start zeigte die 20-Quadratmeter-A- und B-Klasse, doch schon nach kurzer Zeit übernahm „Aglaja“ die Führung, die sie auch behauptet hat und als erstes Boot durchs Ziel ging, leider mußte sie ihren ersten Preis an „Felsche“ abtreten, da sie die Minuten-Abgabe nicht eingeholt hat. In der 15-Quadratmeter-A-Klasse holte sich „Jupiter“ den ersten Preis, „Hepp-Hepp“ legte nur zweimal die große Bahn und einmal die kleine; dadurch fällt der zweite Preis an „Seefern“. Bei der 15-Quadratmeter-Klasse errang „Jlia“ den ersten Preis, als zweiter folgt „Luv-op“ und dann „Fischdachs“. „Dickkopf“ mußte infolge Berührens des Startes auscheiden. Auch die Ausgleichsklasse zeigte einen sehr guten Start. Der „Albatros“ hatte sich schon nach der ersten Runde vorgehoben und erhielt auch den ersten Preis. „Grete“ schlug sich in der zweiten Runde noch mit „Emmy“ und segelte diese auch aus; „Grete“ errang sich auch den zweiten Preis. Nachstehend die gesamten Ergebnisse:

- 22-Quadratmeter-Klasse
  - J. 17 Schwan F. Rohde berechn. Zeit 3.06.21 1. Preis
  - J. 18 Hildegard C. Blöder berechn. Zeit 3.13.19
  - J. 21 Brüderlichkeit H. Wöcker berechn. Zeit 3.10.21 2. Preis
  - J. 67 Dina G. Schwöder berechn. Zeit 3.45.45
- 20-Quadratmeter-A- und B-Klasse
  - J. 56 Nautilus H. Berlies berechn. Zeit 2.43.51
  - J. 103 Aglaja H. Thielke berechn. Zeit 2.41.40 2. Preis
  - J. 112 Knorke M. Janger berechn. Zeit 3.06.11
  - J. 54 Felsche F. Wyngand berechn. Zeit 2.37.57 1. Preis
  - J. 57 Spah F. Byngand berechn. Zeit 2.49.30
- 15-Quadratmeter-A-Klasse
  - M. 82 Hepp-Hepp M. Beckmann berechn. Zeit 2.57.25
  - M. 123 Jupiter E. Sudoffsky berechn. Zeit 2.57.29 1. Preis
  - M. 134 Luda W. Hahn nicht gestartet
  - M. 142 Seefern H. Stüme berechn. Zeit 3.12.17 2. Preis
- 15-Quadratmeter-B-Klasse
  - M. 81 Kassandra W. Gollaint berechn. Zeit 3.14.28
  - M. 83 Lotti O. Thieme nicht gestartet
  - M. 84 Dickopf W. Schröder Start berührt
  - M. 86 Trochtopf H. Schnoor berechn. Zeit 3.12.26
  - M. 87 Gleichheit B. Lembke berechn. Zeit 3.15.06
  - M. 88 Fischdachs W. Körner berechn. Zeit 3.10.54 3. Preis
  - M. 90 Nra W. Bettner berechn. Zeit 3.02.36 1. Preis
  - M. 91 Luv-op H. Hänel berechn. Zeit 3.04.12 2. Preis
  - M. 124 Astarte H. Rambow nicht gestartet

- Ausgleichs-Klasse
  - C. 19 Alabautermann F. Bröder berechn. Zeit 3.05.52
  - C. 54 Grete A. Ehrhardt berechn. Zeit 2.52.20 2. Preis
  - C. 69 Campo H. Bödeder berechn. Zeit 2.59.17 3. Preis
  - II 231 Emmy H. Stüme berechn. Zeit berechn. Zeit 3.06.03
  - II 241 Albatros W. Lubijah berechn. Zeit 2.48.25 1. Preis
  - Abol F. Gülers ber. Zeit 3.05.04 Fliegenden Start 11.44.55
  - Freiheit B. Schildpatt ber. Zeit 3.11 Flieg. Start 11.44.55



# Rund um den Erdball

## Reichsbankstelle

### von Räubern überfallen

Ein Reichsbankkassierer schwer verletzt / 20 000 Mark geraubt / Banditen schießen auf der Flucht

Der Berliner Westen wurde gestern mittag in helle Aufregung versetzt. In der Innsbrucker Straße in Schöneberg wurde ein schwerer Raubüberfall auf eine Nebenstelle der Reichsbank verübt, bei dem ein Reichsbankbeamter durch einen Schuß schwer verletzt wurde und 20 000 Mark geraubt wurden.

Kurz nach 12 Uhr mittag drangen in die Reichsbanknebenstelle in der Innsbrucker Straße zwei junge Männer ein, von

Privatauto und fuhr in schnellstem Tempo nach. Die Räuber bogen am Stadtpark in eine Querstraße ein, der Chauffeur des Autos wollte nach, nahm aber die Kurve zu scharf, und der Reichsbankkassierer Kruse, der im Wagen saß, wurde herausgeschleudert.

Dabei entlud sich seine Pistole, die er in der Hand trug, und ein Schuß traf den Chauffeur in den Arm.



Hier fand der Kampf statt

Die Reichsbankfiliale in der Innsbrucker Straße. Schupo demonstriert, wie die Banditen vorgehen.

denen der eine maskiert war. Die beiden richteten Revolver gegen die hinter den Schaltern befindlichen Bankbeamten und einer von ihnen sprang durch das Schalterfenster hindurch zu den dort aufgestapelten Geldscheinen.

Der Kassierer Kruse war jedoch geistesgegenwärtig genug, um ebenfalls sofort einen Revolver zu ziehen.

Der Bandit versuchte den Kassierer am Schießen zu verhindern, indem er ihm die Waffe aus der Hand schlagen wollte. Dabei kam es zu einem Ringkampf zwischen dem Räuber und dem Kassierer. Der andere Bandit versuchte nunmehr seinem bedrohten Komplizen zu Hilfe zu kommen, er gab mehrere Schüsse aus seinem Revolver ab, die aber nicht den Kassierer Kruse, sondern den Obergeldzähler Karl Kreye trafen. Kreye hat einen schweren Bauchschuß erhalten. Der Oberkassierer Kruse zog die hinter dem Schalter angebrachte Alarmvorrichtung, aber der dadurch ausgelöste Alarm, der sich in einen riesigen Krach äußerte, machte auf die Räuber keinerlei Eindruck. Der Geiß hinter den Schalter brachte den Räubern, soweit sich bisher feststellen ließ, etwa 20 000 Mark ein. Das ist zum Glück nur ein kleiner Teil des Geldes, das dort lag.

Der Ringkampf zwischen dem Oberkassierer Kruse und dem einen Räuber endete schließlich damit, daß es dem Eindringling gelang, sich freizumachen.

Er konnte mit seinem Komplizen aus der Reichsbankstelle flüchten. Neben der Eingangstür hatten die Räuber zwei Fahrräder stehen. Sie sprangen auf und rasten die Innsbrucker Straße hinunter.

#### Die Verfolgung.

Die sofort nach der Flucht der Räuber aus der Reichsbankstelle aufgenommen wurde, hatte kein Ergebnis. Der Reichsbankkassierer Kruse eilte den Räubern nach, sprang, als er sie mit den Fahrrädern fortfahren sah, in ein in der Nähe stehendes

Auto und versuchte zwar trotzdem, weiterzufahren, aber inzwischen waren die Räuber auf ihren Fahrrädern bereits verschwunden. Auf der Flucht verloren die Räuber 3000 Mark, die der Reichsbankstelle sofort wieder zugestellt wurden.

Wie sich weiter herausstellte, haben die Räuber auf ihrer Flucht ebenfalls Schüsse abgegeben.

Ein siebenjähriges Mädchen, das auf dem Heimweg aus der Schule war, wurde an der Ecke Martin-Luther-Straße—Stadtspark von einer Kugel in die Schulter getroffen.

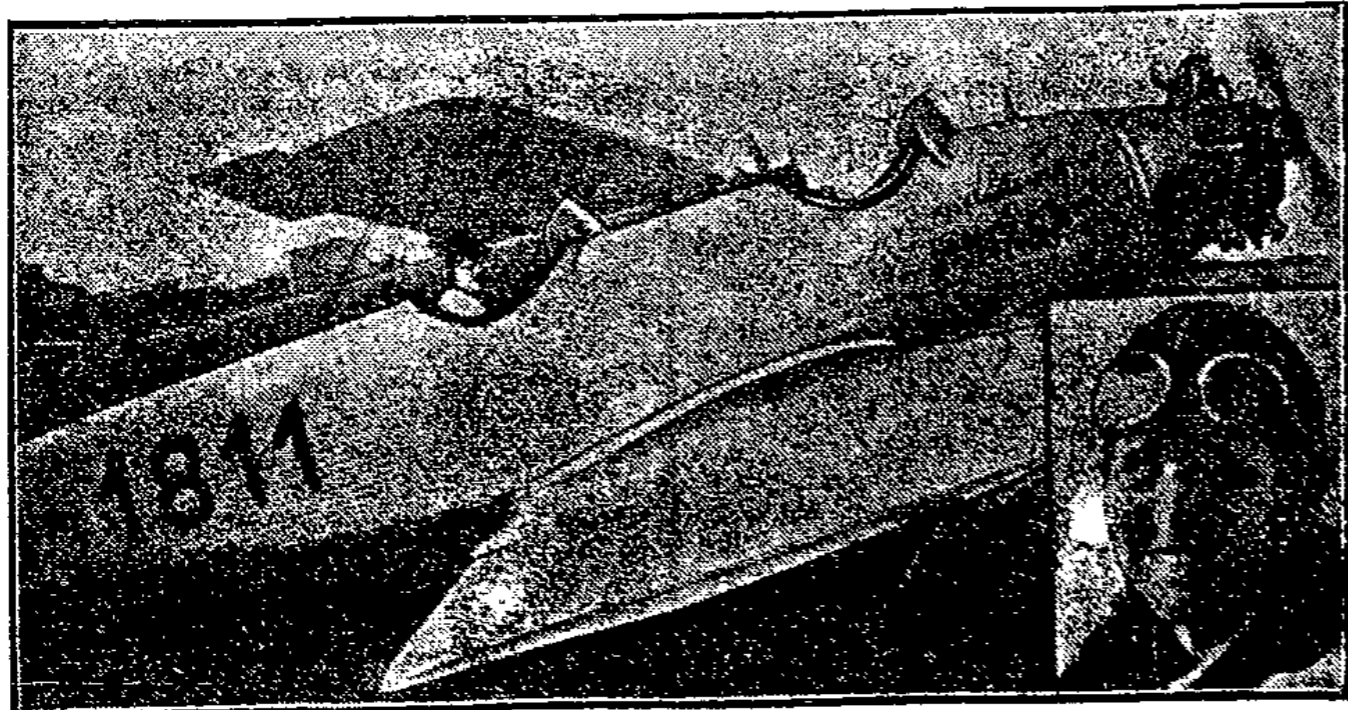
Auf die Ergreifung der beiden Bankräuber hat die Reichsbank eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt. Die Ermittlungskommission der Kriminalpolizei blieb gestern nachmittag in der Bankfiliale in der Innsbrucker Straße.

Der Zustand des Oberkassierers Kreye, der von einem der Banditen angeschossen wurde, ist sehr ernst. Bei der Operation, die schon erfolgt ist, wurde festgestellt, daß er nicht von einer, sondern von mehreren Kugeln getroffen worden ist. Besonders die Verletzungen durch den Bauchschuß sind lebensgefährlich.

## Opfer des Luftsports

London, 19. August (Radio)

Die Probeflüge um den bevorstehenden Kampf für den Schneider-Pokal, der aller Voraussicht nach Flugzeuge mit einer Stundengeschwindigkeit von mehr als 600 Kilometern am Start sehen wird, hat jetzt bereits das zweite Todesopfer gefordert. Am Dienstag stürzte ein englischer Fliegerleutnant im vollen Fluge mit seiner Maschine in das Wasser. Alle Versuche, den Führer des Flugzeuges, das mit den Schwimmern nach oben lag, zu retten, waren vergeblich. Der Fliegerleutnant ertrank.



Marga v. Eydorf startet nach Tokio

Die junge deutsche Pilotin Marga von Eydorf ist mit ihrem Kleinflugzeug von Berlin-Tempelhof zu einem Kleinflug nach Tokio gestartet. Sie wird denselben Flugweg nehmen wie die englische Pilotin Amy Johnson, die jedoch von ihrem Mechaniker begleitet wurde, während die Deutsche ihren Flug mutterseelenallein unternimmt. — Unser Bild zeigt den Start Marga von Eydorfs mit ihrer Maschine „Kiel in die Welt“ — im Ausschnitt das Porträt der kühnen Pilotin.

Helft alle mit!

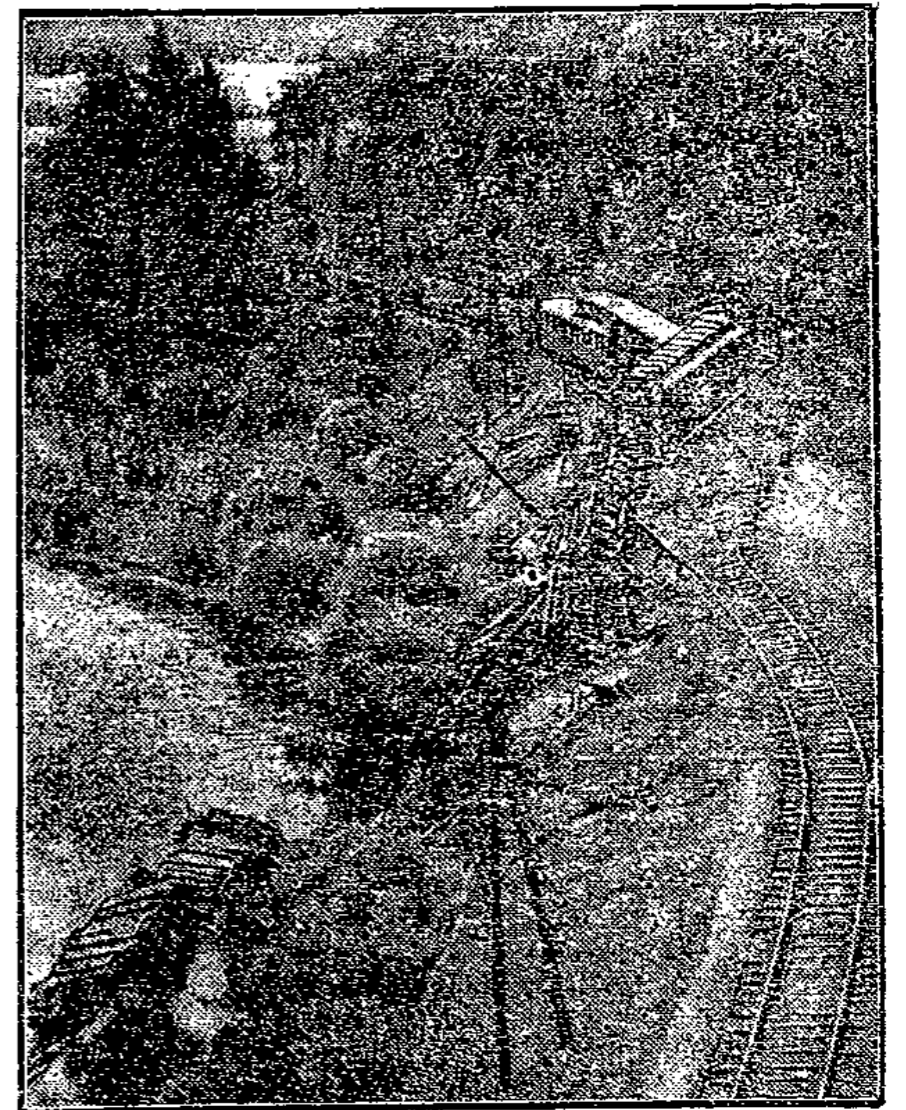
## Bei der Suche nach dem Attentäter von Jüterbog

Berlin, 19. August (Radio)

Die Berliner Kriminalpolizei hat zur Aufklärung des Attentats bei Jüterbog an sämtliche Berliner Plafatsäulen ein Plakat anhängen lassen, auf dem die Eisenrohre und die Drahtrolle, die zur Verübung des Verbrechens verwandt wurden, im Lichtbild dargestellt werden. Der wichtigste Punkt der bisherigen Fahndung ist die Auffindung des noch unbekanntes Mannes, der in verschiedenen Installationsgeschäften in der Friedrichstraße Materialeinkäufe machte. Zeit steht, das dieser geheimnisvolle Kunde von Donnerstag bis Sonnabend der vorvergangenen Woche nicht weniger als 6 mal Geschäfte aufgesucht hat. Er erschien teils ohne Kopfbedeckung, aber mit Mantel, teils auch mit Hut und Mantel, teils aber auch ohne beides. Diese Feststellungen lassen, wie die Berliner Kriminalpolizei mitteilt, den Schluß zu, daß der bisher noch unbekanntes Mann entweder in der Nachbarschaft für kurze Zeit eine Stube gemietet, oder daß er seine Sachen und ebenso die bereits gekaufte Rohre in einer Gastwirtschaft in der Nähe der Geschäfte abgestellt hatte, wo er dem Wirt gut bekannt war und so ohne Sorge um einen Diebstahl seine Garderobe zurücklassen konnte. Der oder die Attentäter müssen nach der Auffassung der Kriminalpolizei über erhebliche Geldmittel verfügen haben. Der Draht allein kostete annähernd 60 Mark. Auch haben die Täter, die längere Zeit im Walde auf das Herannahen des Zuges warteten, teure Zigaretten geraucht.

## Grauenhafter Freitod

In Reddinghausen nahm sich eine Kaufmannsweibchen das Leben, indem sie sich mit Petroleum übergoss und selbst anzündete. Die Unglückliche wurde mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht, wo sie nach wenigen Stunden starb.



Wie der Flieger die Eisenbahnkatastrophe bei Leoben sieht

Eine hervorragende Aufnahme des großen Eisenbahnunglücks bei Leoben, wo der D-Zug Rom—Wien auf einen Güterzug auffuhr. Links im Vordergrund sind deutlich die in die Murr gestürzten Wagen zu sehen.

## Pastor entführt Minderjährige

Aufklärung einer hinterpommerschen Sexualaffäre

Wie die Pressestelle des Stettiner Polizeipräsidiums mitteilt, verschwanden im Oktober 1928 auf rätselhafte Art und Weise aus Groß Karzenburg, Kreis Bublitz, der dort im Amt befindlich gemeinere Pastor Otto Salinger und die Hausdöchter Elisabeth Gumz. Das gleichzeitige Verschwinden beider Personen unter eigenartigen Umständen brachte große Erregung in die Bevölkerung. Einerseits vermutete man Zusammenhänge, andererseits gab man der Befürchtung Ausdruck, daß die damals 17jährige Gumz auch einem Mädchenhändler zum Opfer gefallen sein könnte. Die von Beamten der damaligen Landeskriminalpolizeistelle Köstlin vorgenommenen Feststellungen ergaben aber, daß der Pastor Salinger selbst mit dem Verschwinden der Gumz in Zusammenhang zu bringen war, zumal zwischen beiden Personen nach dem Ergebnis der Ermittlungen ein freundschaftliches Verhältnis bestanden hatte.

In einem darauf eingeleiteten Disziplinarverfahren wurde Salinger seines Amtes enthoben.

Nunmehr, nach fast dreijährigen Ermittlungen, gelang es einem Oberlandjäger bei Pehlin, die beiden gesuchten Personen festzunehmen. Salinger wurde dem Gerichtesgefängnis in Brandenburg an der Havel zugeführt. Gegen ihn besteht Haftbefehl der Staatsanwaltschaft Stolp wegen Entführung einer minderjährigen Frauensperson, um sie zur Unzucht oder zur Ehe zu zwingen wider die Einwilligung der Eltern, ferner wegen unzüchtiger Handlungen an seiner Schülerin. Das Mädchen wurde Verwandten in Berlin zugeführt.

## Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwende man die reizmildernde und kühlende Leodor-Fett-Creme Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Leodor-Essence Tube 50 Pf. Zu haben in allen Apotheken-Verkaufsstellen.





Laterne, Laterne

„Wie lange die Kinder schon mit Laternen laufen? Na, ziemlich lange ist es schon her, denn als ich zum ersten Mal auf die Straße guckte, liefen da schon welche mit Laternen. Und ich hab' mal gelesen, daß diese Ziere schon über 100 Jahre alt ist. Ebenso alt werden dann wohl auch die Laternenlieder sein.“

Mausi

Die Geschichte eines Turmfalken Von Ernst Schwermer

Um die Domtürme herum war ein wildes Jagden. Die Turmfalken waren zurückgekehrt, denn der Frühling war endlich eingezogen. Mit Sturm und Regen. Aber was schwadert das! Er war da. Für die Falken genügte es. Sie strichen gewandt um die Türme herum, zogen in der Luft ihre kunstvollen Kreise, ließen sich vom Winde forttragen, um dann wie ein Pfeil wiederzukehren, jagten sich am Turm hoch, fuhren wie der Blitz herum, ließen heil auf und stürzten senkrecht in die Tiefe, freisten wieder ohne Flügelschlag und gaben das armselige Spiel immer nur für kurze Zeit auf, um in einer Turmfalkenruhe zu ruhen.

Die Menschen unten sahen nichts davon. Den Dohlen war es nicht recht, daß die Falken wieder da waren, denn solange hatten sie das Reich alleine gehabt. Sie spekulierten hinter einzelnen her, dröhten, stießen auch wohl einmal zu, wenn sich die Gelegenheit bot, aber zu einem regelrechten Kampf kam es nicht. Die Falken wußten sich ihrer Haut zu wehren, hatten aber keine Lust, sich mit den dreifüßigen Dohlen viel einzulassen. Nichts gab es im Turm auch genug für alle.

Die Zeit ging hin. Die Paare fanden sich, fanden auch passende Nistplätze. Drei Paare blieben in den Giebeln, die übrigen zogen weiter. Für einen Nistbau waren sie nicht, der Boden genügte. Nach einiger Zeit waren die Eier da, in einem vier, im zweiten fünf, im dritten sogar sechs.

Das erste Junge, das austreck, war Mausi im dritten Nest. Bald lagen sie zu fünf darin, das sechste Ei war unfruchtbar geblieben. Auch bei den Turmfalken gibt es gute und schlechte Winterviertel. Die Falken draußen im Walde, die auf hohem Baume ihren schönen Herrn haben, leben viel ungeschörter und gesicherter als die Stadtfalken. Und dann die Herbeischaffung der Nahrung! Wie gut haben die es draußen im Forst! Und wenn dann die Zahl der Jungen so groß ist.

Mausis Eltern hatten schon ihre Plage, fünf Schnäbel satt zu kriegen. Und was aller Fleißes blieb das Nestfüßen zurück und als alles nichts half, warfen die Eltern den Schwächling hinaus. Aber auch vier Schnäbel sind zu viel. Eins der Jungen war etwas neugierig. Es drängte sich immer an des Flugloch. Als eines guten Tages eine Dohle nahe vorbeiflog, bekam es einen Schreck und landete in die Tiefe. Nun waren sie noch ihrer drei.

Gehen sie zuerst wie Federbälle mit Entengesichtern aus, so bekamen sie nun ein anderes Aussehen. Die Deckfedern kamen mit Macht, die Schwingen bildeten sich. Jämerer häufiger schwangen sie die Flügel, immer schaukeliger starrten sie hinaus, wo die Dohlen krähten oder gar die Falken ihre Kreise zogen. Wenn nur die große Tiefe nicht gewesen wäre! — Eines Tages ging es aber doch hinaus. Da waren Turmfalken, die einen Halt boten, und Luft, wo man hinein konnte. Kummerlich ging es zunächst, sehr langsam, aber Tag für Tag besser, Tag für Tag weiter, in die nächsten hohen Bäume, in die nahe gelegene Vorstadt.

Da geschah das Unglück, das einen Wendepunkt für Mausi machte. In einem Vorstadtgarten, als sie zu dreien in einem Apfelbaum saßen, malte es plötzlich. Mausi wollte mit den andern fern, aber der junge Falk fand keinen Halt mehr in der Luft, der eine Fingel war frustlos. Kopf über sich, sagte der Jäger, „hm, was machen wir da? — „Schnell mit den Dohlen, Papa, wir sehen ihn dann in einem großen Käfig.“ Und so geschah es, der „Habicht“ wurde eingefesselt.

Der Fingel bellte bald wieder, aber was nützte das? — Ja, wenn das Gitter nicht gewesen wäre! — In Futter war kein Mangel. Denn es war das rechte Gerichten wäre! — Aber immer wieder rohes Fleisch und noch einmal rohes Fleisch. Gräßlich! — Ansehen, Bärmer, Gidochien, Mäuse, Spazier der niemand an. Und dabei fliegen die dreifüßigen Swanen immer in nächster Nähe und kamen froh aus Gittern.

„Na, wenn er nur einmal einen hätte dicken können! Aber das Gitter!“

„Mausi ist jetzt schön,“ sagte eines Tages der Herr zu seinem Acker. „Du können ihn ruhig freilassen. Waghliegen wird er nicht mehr.“

„Und wenn er es doch tut?“

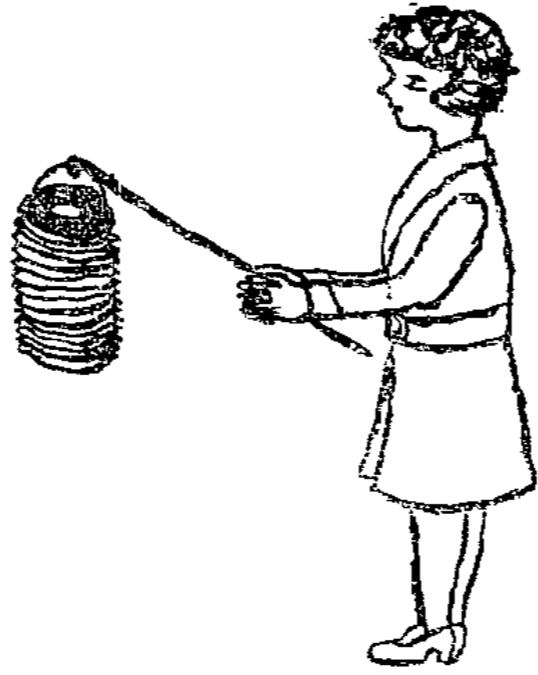
„Das werden wir ihm schon anstreifen. Ich werde ihm die Flügel abscheiden.“ — Die schönen Flügel wurden vollständig geschnitten. Der Schwanz war in dem viel zu engen Käfig schon abgeschnitten. Mausi gibt seinen Turmfalken mehr.

Aber er durfte nun auf dem Hof herumlaufen, konnte dort frei auf einer Ebene liegen und sich sonnen. Javelien glückte es ihm, ein paar Insekten zu fangen. Zeitweilen griff er gewandt an den Fing, und Reparaturmeister gab es zuweilen. Doch die Dohlen merkten sehr bald Mausi.

„Nun er nur diese Flügel hätte gebrauchen können. Aber wenn die Schwingen einmal etwas nachgewachsen waren, würden sie gleich wieder brutal gekürzt.“ So verging ein Jahr.

Eines Tages wurde Mausi gestrichelt, die Dohlen blieben sitzen. Mausi hat schon bemerkt in den Bergarten, über die Straße, wieder durch diese Gärten. Dort ging es über ein niedriges Gitter, weiter, nur immer weiter, durch Gärten, über ein Feld, eine Wiese, hinein in einen Wald.

„Dort werde er in die Zunge einer Gans und verbracht dort die Nacht. Im nächsten Morgen war kein Mausi mehr da, wie er es gewohnt war. Und er hatte seinen Hunger. Ein paar Dohlen war über Mausi, was er schon. Müde hat er, doch sie waren zu weit. Unmöglich waren ganz da, aber sie fliegen höher als Mausi und blieben sich nicht an. Der Falk hat weiter. Möglich ist ein Hund. Ein Hühner, das ein Kind in nächster



Sonne, Mond und Sterne, Ich geh mit meiner Laterne, Meine Laterne ist hübsch und fein, Darum geh' ich ganz allein. Zum habandrei!

Annelise R., 11 Jahre.



„Na, grüne Naal! Madam, kam'n se mal dal. De Köfisch, de sitt in'r Keller! Und slich ehr'n Krinolinenred. Naal, grüne Naal! Madam, kam'n se man dal. De Herr sitt upp den Ladendüsch, Beet nich, ob Sünddag oder Mondaag is.“

Gerda Kr., 11 Jahre.



Laterne, Laterne, Die Sonne, Mond und Sterne. Brenne auf, mein Licht, brenne auf, mein Licht, Aber nur meine liebe Laterne nicht.

S. Rathjen, 12 Jahre.

Nähe war. Lange noch bellte der Köter unten, während Mausi sich eingeschüchert oben an einem Eichenstamm lehnte. Lange saß der Falk dort und traute sich nicht wieder hinunter. Aber am Nachmittag qualte der Hunger ihn so, daß er wieder auf Wärmertische ging. Da stand plötzlich ein Mann vor ihm. Ehe Mausi sich besinnen konnte, war er schon in den Händen des Menschen. Und gleich darauf in einem Kuffack. Da nichts kein Wehren, kein Kraxen und Hadern.

„Da haben Sie einen Sperber.“ Mit diesen Worten wurde der Falk übergeben. „Ich fand ihn draußen an einem Knick. Ist wohl noch ein junger Kerl.“

„Nein,“ meinte der andere, „das ist kein junger Sperber, das ist ein Turmfalk, vielleicht ein Jahr alt, vom vorigen Jahr ist er sicher. Aber wie siehst der arme Kerl aus. Die Flügel sind barbarisch beschritten, der ist schon lange in Gefangenschaft gewesen. So kann man ihn gar nicht wieder freilassen. Er würde bald umkommen. Der müssen wir erst einmal aufpäppeln, daß er wieder ein Vogel wird. So ist es ja eine Ruine.“

„Wir werden uns schon vertragen, Maus, was?“ — Aber der Vogel verstand den neuen Herrn nicht, langte aus und ratsch gab es einen ordentlichen Dentsettel über die Hand.

„Nur nichts!“ sagte der bloß und brachte den störrischen Gast in einen großen Käfig, wo er ordentlich Bewegungsfreiheit hatte. Und noch an demselben Tage erhielt Maus zwei Spazier. Das war eine andere Sache. Wie die schmekt! Knochen und Federn wanderten mit in den Schlund. Feine Sache!

Nun sah die Ernährung anders aus. Spazier gab es viel, daneben Mäuse. Rohes Fleisch und Regenwürmer nur ausläßweise. Und Bewegung konnte Maus sich auch machen. Auf einer Ebene sah er oft lange und schwang die Flügel. Oder er flog von der einen zur anderen Seite. Die Flügel wuchsen wieder, wurden nicht mehr beschritten, der Schwanz wurde auch wieder eine Kerbe. Aber die Schnur blieb, aufzustiegen in die Höhe. Wie ängte er nach oben, wenn er einmal da „glück, glück“ eines Turmfalken hörte. Gar zu gern hätte er Gesellschaft gehabt. Zwar teilte er den Käfig mit einer Dohle, aber das war doch nichts für einen Turmfalken. Die Dohle war überhaupt ein großer Schlingel, den man kurz halten mußte.

„Trotz“ wurde sie von ihrem Herrn genannt. Der Name riefte ausgerechnet. Wo es etwas auszudecken gab, war sie

dabei. Ein merkwürdiges Tier, dachte Maus oft. Raschhaft und gefräßig. Alles nahm sie. Bekam Maus einmal rohes Fleisch, dann war sie auch gleich da. Zuerst hatte er gutmütig zugesehen, wenn sie ihren Anteil nahm. Aber sie wurde frech und wollte den Falken überhaupt nicht mehr ans Futter lassen, wenn er etwas erhielt. Da hatte er kurz entschlossen ausgelangt, und schon war der Respekt wieder da. Jetzt ging sie ihm, wenn er sie scharf anschaute, schon aus dem Wege. Und eifersüchtig war sie. Wenn Herren sich mit Maus unterhielt, so war sie auch gleich da, oder sie machte sich doch auffällig bemerkbar.

„Mausi soll wieder frei,“ sagte der Herr eines Tages, „es wird jetzt wohl gehen.“

Es ging — aber nur mit dem Fliegen. Tag für Tag lehrte Mausi zurück oder trieb sich in der Nähe seines Käfigs umher. Er konnte nicht soviel Nahrung finden, wie er brauchte. Wenn er nicht regelmäßig von seinem Herrn noch etwas erhalten hätte, wäre er elendiglich verhungert. Erst nach Monaten war er soweit, daß er sich einigermaßen ernähren konnte.

Es war inzwischen Herbst geworden. Mausi machte Ausflüge in die weitere Umgebung. Eines Tages strich er am Rande einer Buschkoppel entlang und spähte nach Feldmäusen. War da nicht etwas? — Er rüttelte über einer Stelle und suchte. Da knallte es aus den Bäumen. Nur zu gut hatte die Schrotladung den Falken getroffen.

„Der host keine Hühner mehr!“ meinte stolz der Schütze und nahm seinen „Sabit“ mit, schickte ihn zum Ausklopfen, um seine Jagdtrophäen um eine zu vermehren.

„Wieder ein Turmfalk geschossen,“ sagte der ergrimmt, „schade um den nützlichen Vogel!“ Und in Gedanken fügte er hinzu, „eigentlich sollte nur der eine Jagdarte haben, der auch die Tiere draußen kennt und nicht jeder Sonntagsschütze, der nur Anheiß anrichtet.“

Mausis Herr aber schaute immer wieder vergeblich nach dem Turmfalken aus und meinte nach Tagen „nun hat er doch wohl bei seinen Artgenossen Anschluß gefunden und ist mit ihnen in die Ferne gezogen.“

Ein Gespräch

Eines Tages ging ich zur Stadt, da wollte ich einkaufen. Plötzlich rief eine Frau: „Guten Tag, Frau Meier.“ „Guten Tag,“ erwiderte die andere. „Wie geht denn?“ „Ach immer noch up twee Been!“ „Na, dat is ja god!“ sagte Frau Meier. „Wöln Se to Stadt?“ „Ja.“ „Denn könnt wi beid'n tosamten gahn.“ Sie gingen ein kleines Stück die Straße entlang. Plötzlich sagte die eine: „Hörn Se mal up, Frau Meier, wat de Nachbars Kater giffen mast hett. Giffen morgen köp ic mi 'n halz Dudd Ewienfleisch un as ic werter nah Hus leem, pack ic dat Fleisch ut und legg dat up de Schöttel. In dat ward de Nachbars Kater gewohr und haut mit dat Fleisch af. Eher as ic seh is de diebische Kater verschwun'n. Ic ging nu nah de Nachbars Fru hen und vertell ehr, wat he dahn harr.“ — „Kön'n Se jo beter uppaffen, segg se, kann ic dat sehn, wo mien Katt verschöppert, oder fall ic em nachlopn, wo he sien Näs hemwend?“ — „Ne, dat könn' Se nich, segg ic. Na un nu kann ic wedder affschuben.“ — „Na, denn hebben Se ja dat Fleisch ämsünn köfft,“ sagte Frau Meier. „Ja, dat heff ic,“ sagte sie. „Nu will ic vertelln, wat uns giffen passiert is. Mien Dochter köfft siet sehr düren Stoff un as se werre trüg kem, leggt se dat int Schapp. Mien litten Söhn ward dat gewohr, he nimmt de Scher und sinit den'n Stoff krüz und quer twei. Abends harr mien Dochter ehr Fründin mit bröcht un wull ehr den'n Stoff wiesn. Se möck de Schappdör up un find den'n Stoff twei. As se dat seh, kreeg se solche Wut un humpf mit de Fuß so up'n Dösch, dat de Lamp in'n groten Bagen von den'n Dösch sloß. Ach wat wör nu passiert, de Lamp twei, de Stoff terineeden. Ne, wat sünd dat för Görn,“ sagte die Frau. „Ja, dat sünd de Görn!“ erwiderte Frau Meier. Weiter konnte ich nicht mehr zuhören, denn ich hatte keine Zeit mehr. Herbert W.

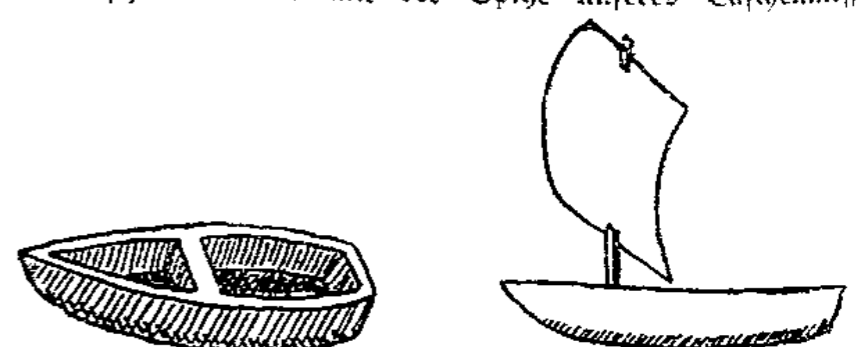
Ein Sauerer kauft sich einen Hut . . .

Es kommt jemand in einen Suterladen, um sich einen Hut zu kaufen. Er wählt einen, der 17 Mark kostet und er legt einen Zwanzigmarkschein auf den Ladentisch. Der Ladeninhaber kann nicht wechseln und geht deshalb nach nebenan zum Schlachtermackchen kleines Geld geben. Zurückgekehrt gibt er dem Käufer des Hutes die 3 Mark heraus und das Geschäft ist somit abgeschlossen. Nach kurzer Zeit kommt der Schlachter zu dem Sutmacher in den Laden und erklärt ihm, der Zwanzigmarkschein, den er eben gewechselt hätte, wäre falsch. Der Sutmacher überzeugt sich davon und ersetzt dem Schlachter die 20 Mark. Frage: Wieviel hat der Sutmacher verloren?

Bastelecke

Unser Bootsbau

Wir lösen ein Stück Borke von einem gefällten Baum. Diese darf nicht zu dünn sein. Je größer und dicker das Stück ist, desto größer wird auch unser Boot. Besonders starke Borke haben von unseren heimischen Bäumen alte Eichen und Silberpappeln. Die Riesen haben nur dünne, aber leicht zu bearbeitende Borke. Mit einem Taschenmesser schneizen wir aus dem Stückchen Borke die äußere Form des Bootes heraus. Das Innere des Bootes schneiden wir mit der Spitze unseres Taschenmessers



heraus. Die Bordwand darf dabei nicht zu dünnwandig werden, da sie sonst leicht zerbricht. Es ist auch praktisch, in der Mitte des Bootes einen Steg stehen zu lassen, um dem Boot einen größeren Halt zu geben.

Wenn wir ein Segelboot anfertigen wollen, so lassen wir den beschriebenen Steg etwas weiter nach der Spitze des Bootes stehen und bohren vorsichtig mit der Messerspitze ein Loch in den Steg, in das wir einen kleinen Stöck stecken. Ein Stückchen Papier stecken wir — wie die Abbildung zeigt — durch den Stöck als Segel.

Diese kleinen Boote werden uns viel Freude bereiten.

W. E. Osterbeck, Kerkfleher.



## Werk der Solidarität

# A. D. G. B. unerschütterlich

## Bericht über das Krisenjahr 1930

Erst im Sturm wird die Kraft eines Wellenbrechers erprobt. Der Krisensturm, der seit 1930 die Wirtschaft verwüstet, hat an Wucht und Gefährlichkeit kaum einen Vorgänger. Der Wellenbrecher zum Schutz der Arbeit, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, hat sich aber auch diesem Sturm gewachsen gezeigt. Sein in Kürze erscheinendes Jahrbuch für 1930 gibt darüber ausführlichen Aufschluß. Wer die Zahlen dieses Jahrbuchs nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Herzen zu lesen versteht, auf den wirkt der schlichte, sachliche Gewerkschaftsbericht wie ein neues „Lied vom braven Mann“, der in der Stunde der Not trotz Sturm und Wogendrang unter Einsatz der eigenen Existenz sich selbst vergessend den Bedrängten zu Hilfe eilt.

Millionen Unterstützungsgelder, Millionen Scherflein und Groschen von armen Arbeitern haben über die Organisationen des A. D. G. B. den Weg in unzählige Stuben gefunden, wo schon lange Frau Sorge wohnt. Den Zusammenbrechenden kann aber nur Stützen, wer nicht zusammenbricht. Der große Wellenbrecher der Arbeit gegen Ausbeutung und Not, der Bund der freien Gewerkschaften, ist aus Granit gebaut. Sein Jahrbuch 1930 liefert den Beweis.

Die Massen- und Dauerarbeitslosigkeit hat Verluste gebracht, aber keine Erschütterung der Fundamente. Die gesamte Mitgliederzahl der Verbände betrug Ende 1930 in 13.572 Zweigvereinen 4.717.565 gegen 4.918.209 Ende 1929. Der Rückgang beträgt 233.644, d. h. 4,7 v. H. Alle Verbände hatten mit Ausnahme der Buchdrucker, Metaller und Schornsteinfeger mehr oder weniger starke Verluste. Der Verband der Steinarbeiter hatte mit 16,7 v. H. den stärksten Mitgliederverlust. Es folgte der Verband der Musiker mit 13,7, der Friseur mit 11,2 und der Bekleidungsarbeiter mit 10,7 v. H. Bei den übrigen Verbänden blieb der Rückgang unter 10 Prozent. Er betrug bei den Sattlern, Tapezieren und Portefeulien 9,8, Dachdeckern 9,3, Schuhmachern 8,7, Landarbeitern 7,8, Textilarbeitern 6,9, Kupferschmieden 6,7, Buchbindern 6,4, Fabrikarbeitern 6,0, Bauarbeitern 5,6, Zimmerern 5,3, Graphischen Hilfsarbeitern 4,9, Holzarbeitern 4,8, Lederarbeitern 4,2, Eisenbahnern 4,1, Malern 4,0, Gastwirtschaftlichen 3,8, Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Verkehrs 3,8, Bergarbeitern 3,6, Nahrungsmittel- und Getreidearbeitern 2,6, Metallarbeitern 2,5, Tabakarbeitern 2,3, Maschinisten 1,8, Hutarbeitern 1,1 und bei den Lithographen 0,2 v. H. Der Rückgang ist zum größten Teil auf das Ausscheiden solcher Mitglieder zurückzuführen, die infolge kurzfristiger Mitgliedschaft noch keine statutarischen Ansprüche auf Unterstützung und sonstige Vergünstigungen erworben hatten. Berücksichtigt man die fortgesetzten Angriffe von rechts und links, dann kann man kaum von einer Abbröckelung im Berichtsjahr sprechen, geschweige denn von einer Erschütterung der Gewerkschaftsfront.

Daß die Arbeitslosigkeit die Einnahmen gegenüber dem Vorjahre herabgedrückt hat, versteht sich von selbst. Die Gesamteinnahmen aller Verbände betrugen im Berichtsjahr

231.655.304 Mark, im Vorjahr 251.385.248 Mark. Der Rückgang ist bei den Verbandsbeiträgen infolge der großen Zahl von Ausgesteuerten, immer noch arbeitslosen und daher beitragsfreien Gewerkschaftsmitgliedern am stärksten. Die Verbandsbeiträge betrugen 1929: 191.640.830 Mark und 1930: 173.391.574 Mark. Die Einnahmen aus Extrabeiträgen sind von 1.147.406 auf 2.100.084 gestiegen. Auch das ist ein Beweis für das ausgeprägte Solidaritätsgefühl der noch arbeitenden Mitglieder für ihre arbeitslosen Kollegen.

Die Gesamtausgaben sind entsprechend der schweren Zeit beträchtlich gestiegen. Sie betrugen im Berichtsjahr 241.183.391 Mark gegen 202.944.077 Mark im Jahr zuvor.

Die Ausgaben für Unterstützungen stiegen von 1929 zu 1930 von rund 86 Millionen auf rund 123 Mill. Mark.

Die Ausgaben für Arbeitskämpfe sanken von rund 13 auf rund 9 Millionen. Im Berichtsjahr wurden für Unterstützungen allein 51,2 v. H. der Gesamtausgaben aufgewandt. Der Betrag ist um 36,7 Millionen höher als 1929. Die Ausgaben für Arbeitskämpfe sind zurückgegangen. Das ist nicht verwunderlich, denn das Jahr 1930 war in der Tarifbewegung ein Jahr des Stillhaltens.

Der größte Teil der Unterstützungen entfällt auf die Lindeckerung der Arbeitslosennot. 1929 betrug die Arbeitslosenunterstützung rund 45 Millionen und 1930 rund 77 Millionen. Von den 36,7 Millionen, die 1930 mehr für Unterstützungen vorausgab wurden, entfallen allein 32,5 Millionen auf die Arbeitslosenunterstützung. Rechnet man die Mehrausgaben für Reise-, Notfall- und sonstige Unterstützungen hinzu, die zweifellos vorwiegend arbeitslose Mitglieder im Betrag von 4,7 Millionen Mark erhielten, dann wurden 1930 für Arbeitslose 37,2 Millionen Mark mehr verausgabt als 1929.

Der Gesamtunterstützungsbetrag in Höhe von 123,5 Millionen Mark im Jahre 1930 ist eine gewaltige Leistung menschlicher Hilfsbereitschaft und Solidarität.

Diese Millionensumme ist restlos wider in die Wirtschaft zurückgewandert, sie ist dem Massenentzug zugute gekommen und hat damit indirekt abermals Tausenden von Existenzen geholfen.

Die Hilfsbereitschaft und Hilfskraft der freien Gewerkschaften tritt auch in den Berichten der Arbeitersekretariate zutage. Den 121 eingelaufenen Berichten ist zu entnehmen, daß die Sekretariate 1930 von 607.244 oder von 62.451 Personen mehr als 1929 in Anspruch genommen wurden. Die Not der Zeit führt zu einer Vermehrung der Rechtsstreitigkeiten. Daher die gewaltige Inanspruchnahme der Arbeitersekretariate. Die Zahl der erteilten Rechtsauskünfte betrug 603.515. Schriftsätze wurden 24.119 angefertigt und in 35.791 Fällen wurde die persönliche Vertretung vor Gerichten und Behörden geleistet.

Zur Zeit wird viel von „Selbsthilfe der Nation“ geredet und viele, die davon reden, denken bei dieser Selbsthilfe nur an sich selbst. Was wirkliche solidarische Selbsthilfe ist, könnten sie aus dem Jahrbuch des A. D. G. B. erfahren. Wir empfehlen es den „Nettern“ zur Lektüre.

## Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Sehr schwankend

Mäßige bis schwache, um Süd drehende Winde, nach kurzer Besserung erneute Eintrübung mit nachfolgenden Schauern oder Gewittern. Temperaturen vorübergehend ansteigend.

Im Südbereich unseres Gebietes war die Bitterung heute schon besser als an den Vortagen. Dagegen hat die Nordsee-Schleierbildung nach in der nächsten Nachbarschaft des Tiefrückens erhebliche Niederschläge (Mensburg 17 Millimeter). Der Tiefdruck zieht von Südwesten nordwärts und ihm folgt vom Westen her ein starker Hochdruckteil nach. Kurze Wetterbesserung wird die Folge sein. Am Westabhang des Hochdruckteils macht sich die zum westlichen Fernostkanal ein neuer Vorstoß lustigerer Westwind geltend. Sie wird in der zweiten Wochenhälfte unter Gewittern auch unser Gebiet wieder erreichen.

## Ein Vergesslichkeit vom Dritten Reich!

### SA. geht gegen Marineangehörige vor

Reichsbanner soll zu Hackfleisch geschlagen werden

in Pansdorf, 17. August

Der Handwerkerbund feierte am Sonntag im Stammlokal der Nazi, A. Haug, sein diesjähriges Handwerkerfest. Wahrscheinlich ganz „zufällig“ erschienen zum Tanz am Abend die SA-Abteilungen aus Timmendorfer Strand, Süsel, Pärzin und wer weiß wo noch her. Es liegt allerdings die Vermutung nahe, daß man die Gelegenheit wahrnehmen wollte um Jagd auf Reichsbannerleute zu machen. Als gegen 10.30 Uhr nachts zwei führende Reichsbannerkameraden auf dem Heimwege in die Nähe des Festlokals kamen, war diese Tatfache sofort im Saale verbreitet worden mit dem Bemerkten: Heute Abend gibt's noch Hackfleisch. Mit einigen vor dem Lokal stehenden Reichsbannerleuten fing man ebenfalls Streit an und auch hier gebrauchte der SA-Mann W. Bannow die Drohung: Euch haun wir noch zu Hackfleisch.

Das entschlossene Auftreten unserer Kameraden nahm ihnen aber wohl doch den Mut, zum Angriff überzugehen. Sie konnten hier ihre Prügelwut nicht stillen. Sie suchten nach anderen Opfern und fanden sie schließlich in den circa 10-12 Marineangehörigen, meistens Unteroffiziere, vom Linienjachtgeschiffen. Ein harmloser Vorfall gab ihnen Anlaß dazu.

Die Frau eines Handwerkers hatte ein bißchen zu viel getrunken. Ein junges Mädchen wollte die Frau an die frische Luft bringen. Ihre Kräfte reichten jedoch nicht aus, der Ehemann war nirgends zu sehen, so hat sie einen der Marineer ih zu helfen. Bereitwillig brachte dieser die Frau mit hinaus vom dortkommenden Ehemann und dessen Schwager wurde nun ohne viel Bejammern auf den Marineangehörigen losgeschlagen. Auf seine Hilferufe eilten seine Freunde herbei und nun war die Gelegenheit für die SA da. Ein Pfiff, das Kommando SA, raus! und mit vereinten Kräften fiel man über die Marine her. Zwei von ihnen sind durch Meißerstücke schwer verletzt.

Ob die im Landesteil Lübeck sich in geradezu erschreckendem Maße steigenden Ausschreitungen der Nazi der Regierung wohl bald Veranlassung geben, etwas für den Schutz der Bevölkerung zu tun? In derselben Nacht wurde ein Reichsbannerkamerad von dem SA-Mann Langbehn-Timmendorfer durch Faustschläge ins Gesicht verletzt.

Das Gebahren der Nazi wird geradezu unerträglich. Selbst vor Mordandrohung gegen mögliche Arbeiterführer scheut man nicht zurück. Die Ehre zu den Meißergehähen des jüdischen Landesteils zu gehören, hat der Gen. und Kamerad Borgwald. Einer Neuerung des SA-Mannes M. Geris-Saveloff zu entnehmen, hat man sich vorgenommen, B. bei nächster Gelegenheit teufelshoch zu schlagen. Erwähnenswert ist noch, daß man am Verfassungstage beim Vorherrschen des Reichsbanners Wonsdorf die Reichsfahne herunterriß. Der Held, der so gegen die Republik kämpft, ist der Sohn des Malermeisters Lohndorf, der sich vor Gericht wird verantworten müssen.

Man sieht, daß es wirklich an der Zeit ist, zur Selbsthilfe zu greifen, wenn der Staat nicht seiner Pflicht nachkommt und dieser gelben Landplage ein Ende macht.

Schwartau-Kenfeld. Soz. Partei. Parteiverammlung am Donnerstag, dem 20. August, abends 8 Uhr im Gasthof Franziskaal. Genosin Frau Toni Jensen, Mitglied des preussischen Landtages, spricht über: „Wie überwinden wir diese Krise“. Alle Genossinnen und Genossen müssen reiflos erscheinen.

## Hamburg

### Immer wieder Eisenbahnstrecke!

NN Hamburg-Wilhelmsburg, 18. August

Auf der Bahnstrecke Hausbruch-Neugraben wurden kurz vor dem Einlaufen des letzten Personenzuges aus Hamburg von unbekanntem Täter mehrere Roggenhoden auf dem Gleis zur Entzündung gebracht. Das Feuer, das bereits auf die Schwellen übergrieff, konnte von dem Lokomotivführer und dem Heizer des Zuges gelöscht werden. An dem Bahnübergang Hausbruch-Neugraben sind von unbekannter Hand die Telefonleitungen und die Drähte für die automatische Schrankenschließung durchschnitten und weitere Bahnanlagen zerstört worden. Die Bahnpolizei hat gemeinsam mit den Landjägern die Ermittlungen nach den Tätern aufgenommen.

## Cutin

### Statt 20 Pf. Lohn eine schallende Ohrfeige

Bu. Cutin, 18. August

Welchen „Herrenstandpunkt“ vergangener Zeiten Landwirte heute noch einnehmen, zeigt wieder einmal das Verhalten des Landmannes C. aus Silberdorf. Bei ihm ist ein über 40 Jahre alter Arbeiter beschäftigt. Am Sonnabend hatte dieser statt bis um 16.30 Uhr bis 16.50 Uhr gearbeitet. Als der Bauer den Lohn auszahlte, verlangte der Arbeiter für die Mehrarbeit 20 Pfennig mehr an Lohn. Das war dem „Herrn“ wohl zu viel, denn statt der 20 Pfennig bekam der Arbeiter eine kräftige Ohrfeige und wurde außerdem zur Tür hinausgeschmissen. Der Schlag war so derb, daß der Arbeiter blaue und grüne Flecke hinter dem Ohr hatte. Er ging damit gleich zum Arzt und wollte dann den „tüchtigen“ Landmann verklagen. Dieser bekam wohl Wind davon und beeilte sich daher so schnell wie möglich, den Arbeiter reumütig aufzusuchen und einen Vergleich zu schließen. Er hatte wohl eingesehen, daß ihm der Spaß teuer zu stehen gekommen wäre. Hätte er, früher war er auch nur Anecht, nicht den „Herrendünkel“ gehabt, und die 20 Pfennig gleich bezahlt, dann wäre er nun nicht der Blamierte gewesen.

Beamter des Arbeitsamtes mit dem Hitlergruß  
Ein interessantes Schauspiel erleben Erwerbslose in Cutin, als sie vor einiger Zeit den Beamten Sager des Arbeitsamtes Lübeck, vor der Nazigeschäftsstelle im Auto sitzend, sahen. Als nämlich ein Nazi kam, hob der Beamte treudeutsch seine Hand zum Hitlergruß. Er war den Erwerbslosen bekannt, weil er auf dem hiesigen Arbeitsamt einige Zeit in Vertretung arbeitete. Hoffentlich wird die vorgesetzte Behörde diesem nationalen Mann einmal die Beamtenpflicht in der Republik klarlegen, und ihn zur Rechenschaft ziehen.

Freitod. In der Kiefer Straße vergiftete sich die 70-jährige Frau Et. mit Gas.

### Eine Sandbank wächst in der Elbe

Die große Sandbank bei der Hohnstorf-er Elbbrücke dehnt sich immer weiter aus; sie reicht jetzt schon bis in die Mitte des Stromes. Der Rückgang des Wasserstandes ist hier einseitigen zum Stillstand gekommen.

## Keine Getreidekörner zerkauen!

### Ein Todesopfer des Strahlenpilzes

sch Malchin, 19. August

Der hiesige Stellmacher Wulf erlitt ein Geschwür im Kehlkopf und begab sich daraufhin zum Arzt. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß Wulf am sogenannten Strahlenpilz litt, den er sich durch Zerkauen von Getreidekörnern zugezogen hatte. Der Angestrichene wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er am Montag operiert wurde. Kurze Zeit nach der Operation ist er jedoch verstorben. Wulf stand im Alter von 50 Jahren.

### Kommunalarische Befegung der Oberbürgermeisterstelle in Neumünster?

NN Neumünster, 18. August

Wegen der verzögerten Wahl des Oberbürgermeisters fand zwischen dem hiesigen Magistrat und dem Regierungspräsidenten eine Besprechung statt. Dem Ergebnis der Unterredung entsprechend, wird der Magistrat den Regierungspräsidenten bitten, zur geordneten Weiterführung der städtischen Geschäfte eine kommunalarische Befegung der Stelle zu verfügen. Dafür kommt an erster Stelle der bisherige Oberbürgermeister Schmidt in Frage.

### 2000 RM. Bargeld und Wertpapiere erbeutet

sch Boizenburg, 19. August.

Beim Gärtner Dittich Hoyer im benachbarten Dahlenburg wurde ein Einbruch verübt, bei dem der Dieb 2000 RM. und verschiedene Wertpapiere erbeutete. Nach der Art der Tätigkeit zu urteilen, muß der Dieb mit den häuslichen Verhältnissen äußerst vertraut gewesen sein.

**Gildehof** DIE Zigarette DER Zigaretten **5** mit Witzmarken



Medlenburg

Radfahrer von einem Messerstecher überfallen

sch Neustadt, Clewe, 19. August. Als sich der 20jährige Lederarbeiter Hermann Evert aus G...

Weiterer Rückgang des Elbewasserstandes

Bereits seit Wochen dauert der Rückgang des Wasserstandes der Elbe an. Er wirkt sich jetzt bereits auf den ganzen Strom...

Die neuen Ganzstahl-D-Zugwagen der Reichsbahn haben sich bei dem Hüttenberger Unfall gut bewährt!

Die Pressstelle der Reichsbahndirection Altona teilt mit: Daß sich bei dem Hüttenberger Eisenbahnunfall unter den verunglückten Personen kein Toter und nur wenige Schwerverletzte befanden...

Querversteifung aus Stahl hergestellt. Man muß berücksichtigen, daß der verunglückte Schnellzug in dem Augenblick, als das Attentat ausgeführt wurde, eine Geschwindigkeit von 105 Kilometer in der Stunde hatte.

Noch ein Opfer der Katastrophe von Leoben

Die Eisenbahnkatastrophe bei Leoben hat inzwischen ein 15. Todesopfer gefordert. Eine Frau, die bei dem Unglück zu Schaden kam und der beide Beine amputiert werden mußten...

Sturm über England

Bei einem orkanartigen Sturm über der Südküste Englands kamen durch Ertrinken 14 Personen ums Leben. In Winchelsea stehen zahlreiche Sommerhäuser tief unter Wasser. Ein Hotelgebäude ist eingestürzt.



Der gesprochene Brief

Das Neueste auf der Funk-Ausstellung, die am 21. August in Berlin eröffnet wird: das Gerät, mit dem man jederzeit zu Hause seine eigene Stimme aufnehmen kann.

Partei-Nachrichten Sozialdemokratische Partei Lübeck

14. und 11. Bezirk. Wir bereiten uns am Lichtbildvortrag 'Im Westen nichts Neues' am Donnerstag, dem 20. August, 8 Uhr in der Aula der Herzogsdienstadt. Eintritt frei.

Sozialdemokratische Frauen

Am Donnerstag, dem 20. August, im Gemeindefestsaal. Vorstand am 7. Uhr. Vorstand und Bezirksleiterinnen um 8 Uhr.

Sozialistische Arbeiterjugend

1. F. Karl Marx. Mittwoch wichtige Parteiverammlung. Erscheint alle August-Sabotage. Donnerstag, 7 Uhr. Julestunde in der Schule. Seid pünktlich und bringet neue Genossen mit.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Sitzung: Haus der Jugend (Eingang Festscheer), Zimmer 11 geöffnet täglich 17-19 Uhr. Sonnabends geschlossen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 49. Telefon: 2387. Geschäftstags und Donnerstags von 12-19 Uhr.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Inspektor-Jugend: Zusammenkunft Freitag abends 8 Uhr Haus der Jugend. Alle Jugendkollegen müssen unbedingt erscheinen.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Alle Genossinnen und Genossen, die sich am Bezirksfesten 6. September, im Malente-Gut in beteiligen wollen...

Schiffsnachrichten

Lübeck-Rine Aktiengesellschaft. Dampfer Tranemünde, Kapitän H. Schauer, ist am 17. August abends in Stellendam angekommen.

Marktberichte

Der schleswig-holsteinischen Ferkel- und Jungschweinemärkten vom 8. bis 15. August waren insgesamt zugeführt rund 8200 Stück gegen 7050 Stück in der Vorwoche.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Der Sängerbund hat am 19. August abends 7 Uhr Sport auf dem Gelände der Arbeiterturnhalle.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Wo bleibt der 2. Mann?





„Matti, und woher kommen die kleinen Störche?“

Zustände.

„Wie steht Du denn jetzt mit Deiner Schwiegermutter?“

„Wie Hund und Kasse!“

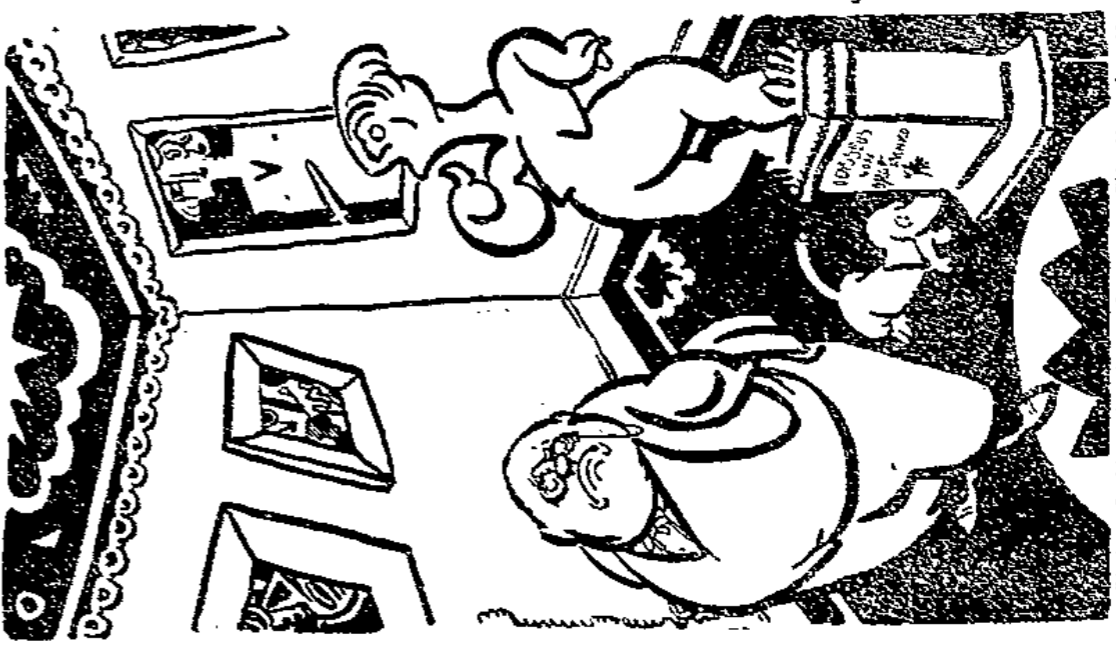
„So, na — dann hat sich das Verhältnis ja schon wesentlich gebessert...!“

**Wannsee**

Der König der Unterwelt Al Fieskrod lag auf dem Kuchbett und bitterte seiner Sekretärin einige Briefe. Höchstlich erlösten sechs Schwüle. Sechs Revolvertügel durchschlugen die Tür und verschwand in der gegenüberliegenden Wand.

„Mary“, sagte Al Fieskrod, „reichen Sie mir den Kaugeschäftstrod und öffnen Sie die Tür — es hat geklopft!“

**Snob in der Kunst**



„Jetzt hat mir der junge Stoff mit Auskunstigkeit vorgefallen, an mir ließe schon wieder mal eine —“

**Der Kriebsliebende.**

„Hat Deine Frau heute morgen mit Dir geguckt, weil wir so spät von unserem Bummel kamen?“

„Nein, wo denkst Du hin!“

„Kann, war sie denn so friedlich?“

„Sch weiß es nicht. Ich war noch nicht zu Haus...“

**Ausnahmefall.**

„Es ist eine völlig irrige Ansicht“, lehnte der Lehrer auseinander, „wenn man von der Galtigkeit der Kasse spricht! — Was willst Du, Schütze?“

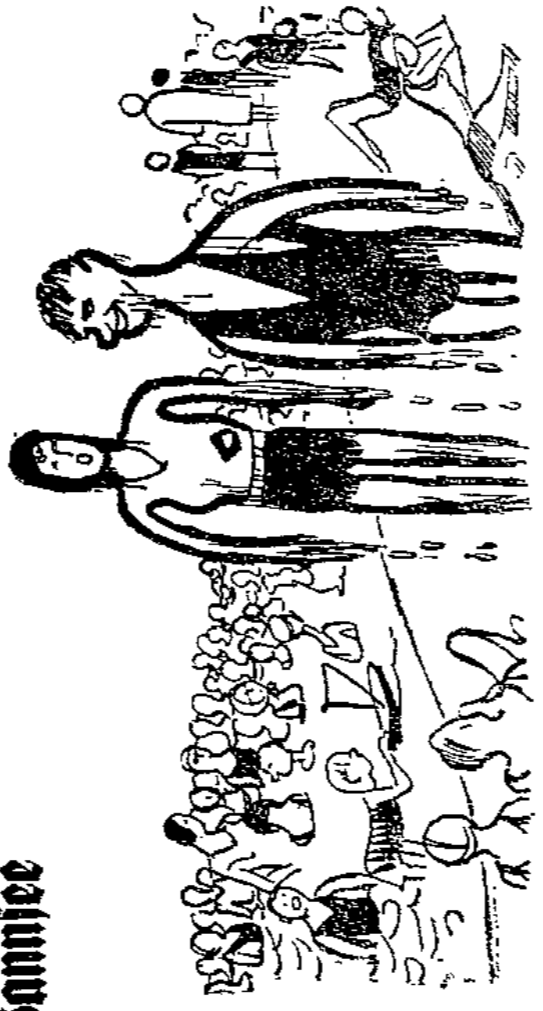
„Aber wenn sie nur als Sagenbraten serviert wird, Herr Lehrer?“

**Besondere Kennzeichen.**

Die Kilmiboa benötigte zu ihrer Auslandsreise einen Paß.

„Hm“, marmelte der ausstellende Beamte, „besondere Kennzeichen — was schreiben wir da...“

„Schreiben Sie: seit vier Jahren ununterbrochen verheiratet...“



„Warum wollst du denn nicht mit mir auf meine Bade jeht, Großlein Wiese?“ — „Na, Mensch, wenn du dich nicht weckst, hast schon jar teen' Zwad, det ist da erst mit rustifikate.“

**Immer unzufrieden**



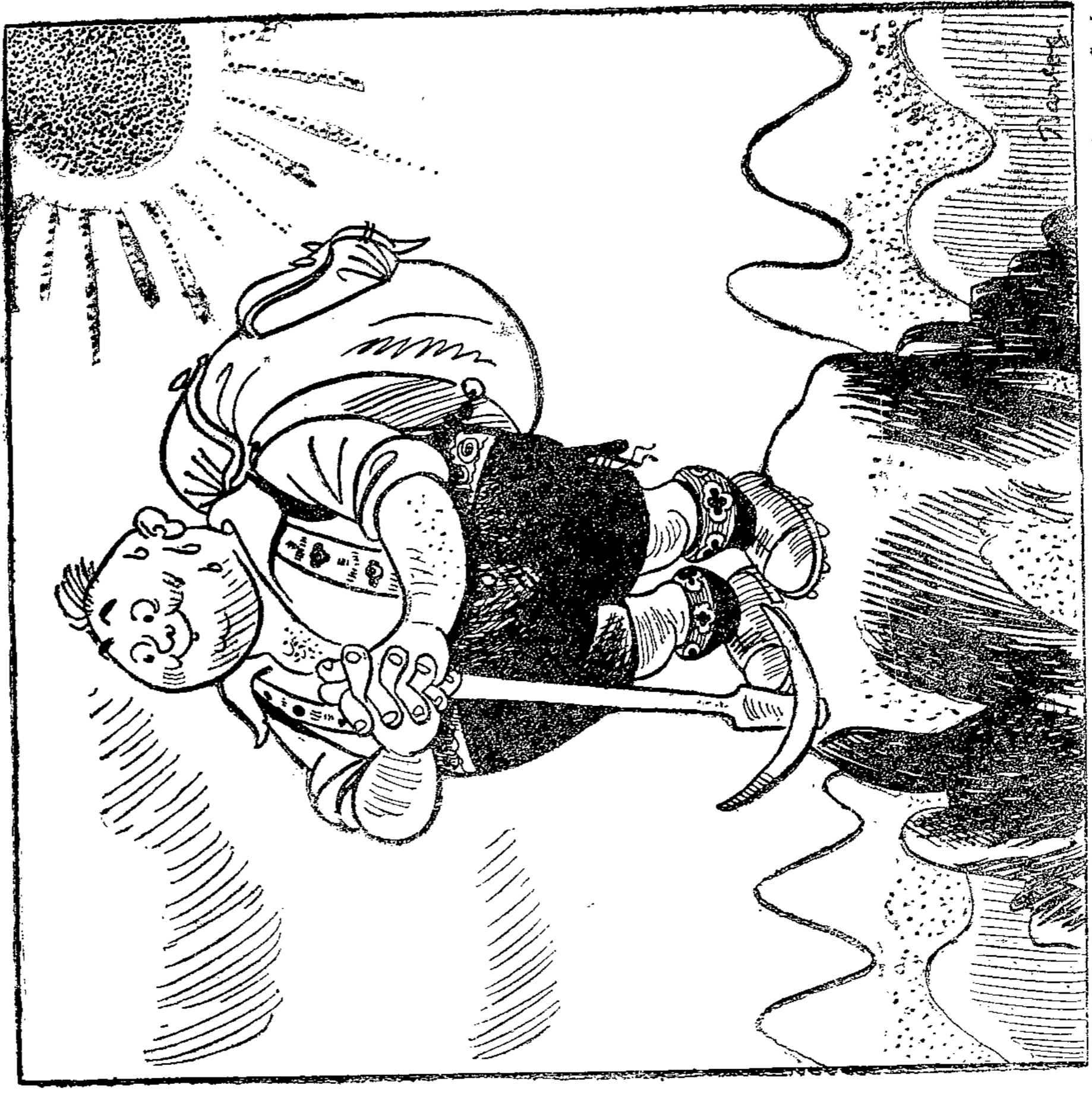
(Frau nach einem Entlassungsgang, Mann. In Schweinhande wage die zweisei Weite am Strand. Und nun bist Du wieder nicht zufrieden —)

# Der SPAL

Humoristisch - satirische Beilage

Zeichnung von K. A. L. O. S.

## Junggefelle in Berlin



„Du den Berlin ärgert es mich doch, daß ich nicht verheiratet bin. Du hättest mich dann so schön die Frau an Soule lassen können.“



„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“



„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“

Sie siegreichen Seifigen

„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“

„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“

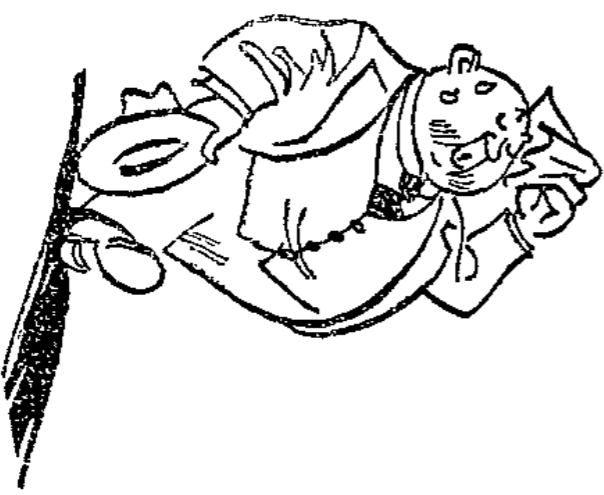
„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“

„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“

„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“

„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“

Die Seifigen



„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“

Der Seifige

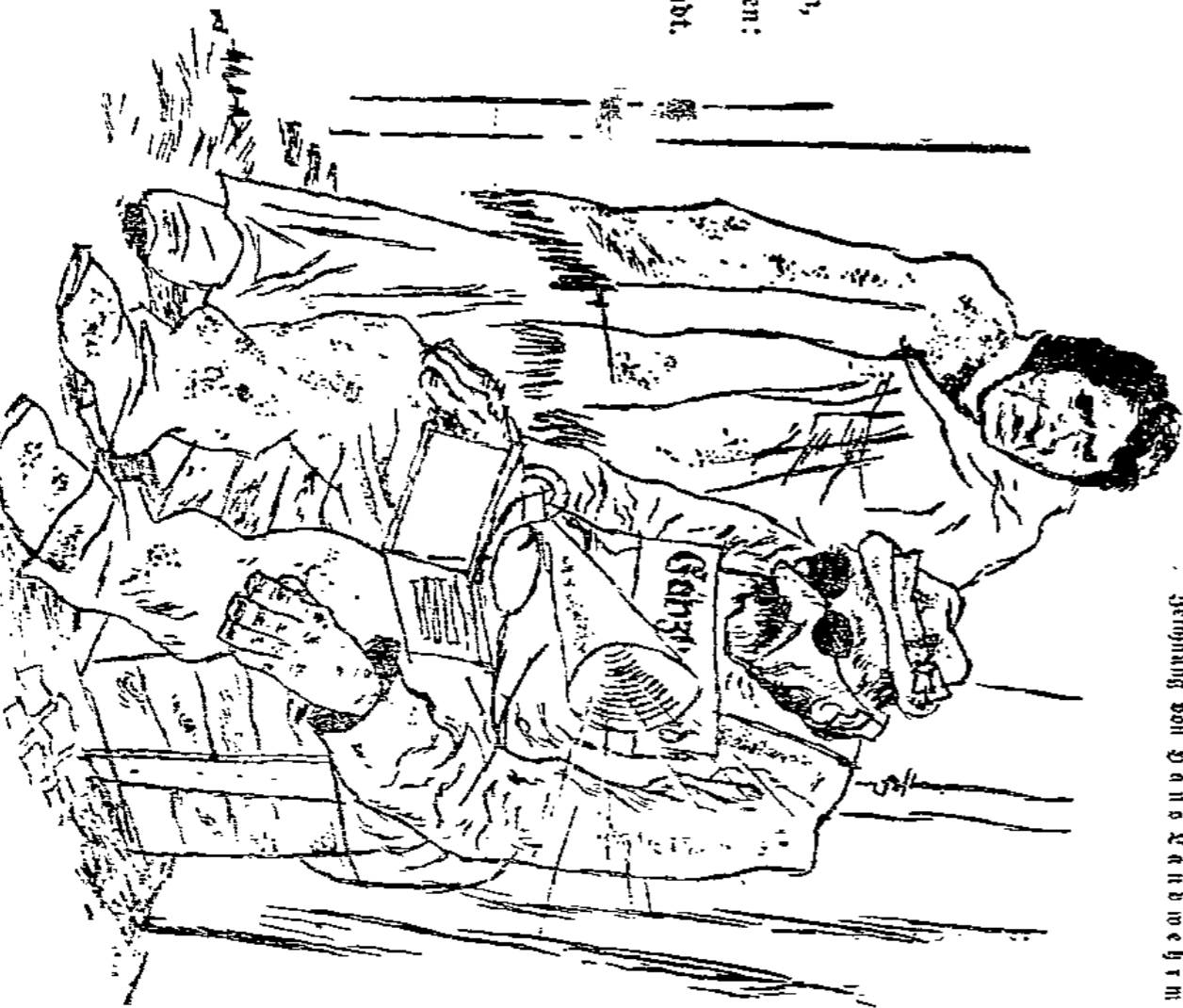
„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“

Stadtkont!

„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“

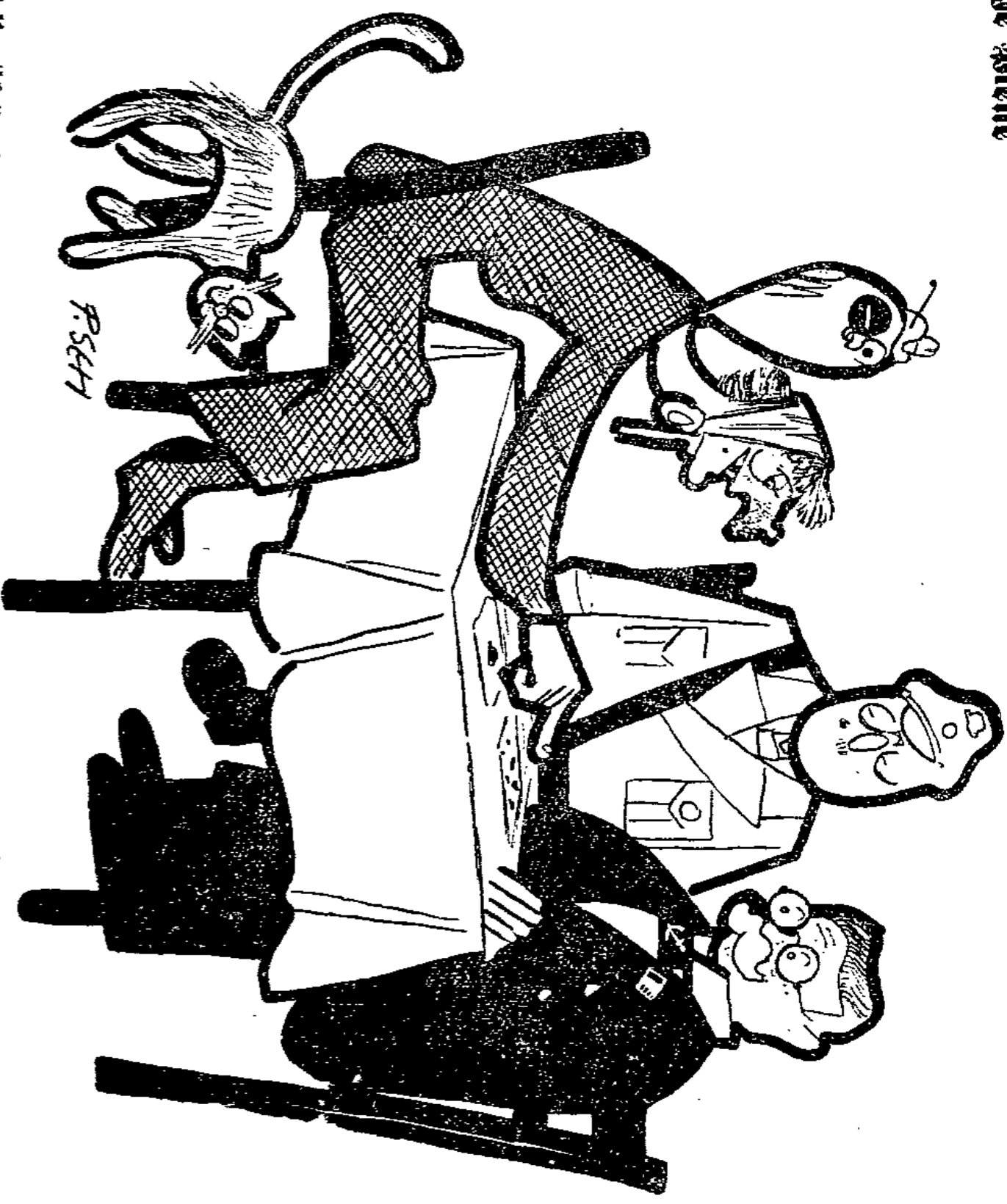
„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“

„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“



„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“

Städtische Seifige



„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“

Die Seifigen

„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“

„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“

„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“

„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“

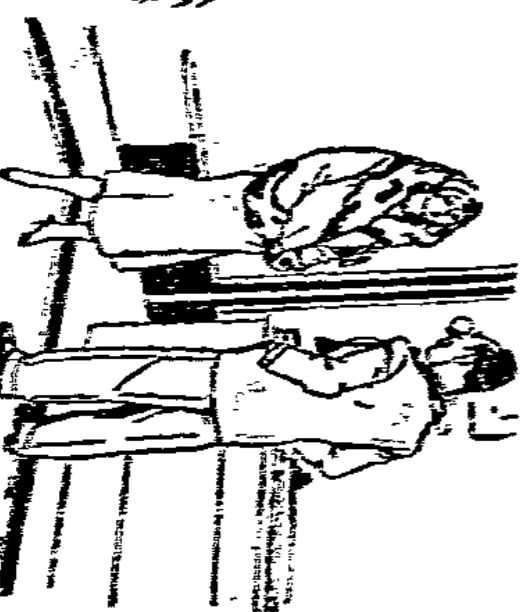
„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“

„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“

„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“

„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“

Seifigenstudium



„Gorbels, der Starke ist Alleinsten!“